

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis

12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags.

— Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur

No. 488.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 18. Oktober.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Die Burengenerale.

L. Berlin, 17. Oktober.

Vom Abg. Fürst Herbert Bismarck geführt und in Begleitung des Abg. Dr. Arendt und des Antisemiten Liebermann von Sonnenberg betreten die Burengenerale nach 1/2 Uhr das Portal V des Reichstagsgebäudes. In der Wandelhalle besichtigte gerade der Präsident Graf Ballestrem mit dem Abg. Freiherrn v. Heeremann und Prinz v. Arenberg die ausgestellten Kolonialprodukte. In einer Vorstellung des Präsidenten und der Generale kam es aber nicht, denn in demselben Augenblick, als die Generale bei ihm vorbeigeführt wurden, wurde Graf Ballestrem abgerufen. Freiherr v. Heeremann aber ließ sich mit den Generalen bekannt machen. Die Generale wurden dann zunächst in die Restauration geführt, wo sie in den für die konservativen Fraktionen und die Mitglieder des Bundesrats reservierten Extrazimmer Platz nahmen. Fürst Bismarck saß neben Botha, gegenüber saßen Delarey und Dewet zwischen den Abgg. Stöder und Liebermann von Sonnenberg. Die Nachricht von dem Erscheinen der Buren hatte sich schnell im ganzen Hause verbreitet; Abgeordnete, Tribünenbesucher, Beamte und Diener liefen in der Wandelhalle zusammen, um die Transvaalkrieger zu sehen. Der Saal leerte sich fast völlig, und der socialdemokratische Abg. Antrid hielt seine Rede eine halbe Stunde lang vor ganz Wenigen seiner Parteigenossen. Nach 1/3 Uhr füllte sich der Saal wieder. Die Generale erschienen jetzt auf der Tribüne. Im Hause entstand größte Unruhe. Alles wandte sich nach der Loge, auch der finster drainblärende Graf Bosa-domsky. Herr Antrid sprach weiter, er hatte von der Rednertribüne nur die Rücken der nach den Tribünen sehenden Abgeordneten vor sich. Eine Anzahl Abgeordneter, Fürst Bismarck, Herr Haffe u., spielten oben die Ciceroni. Nach einem Aufenthalt von sechs bis sieben Minuten verließen die Buren die Tribünen und bald darauf auch das Haus.

hd. Berlin, 17. Oktober. Vor dem Hotel der Buren-Generale dauerten die Kundgebungen gestern bis gegen Mitternacht fort. Dann verließ sich das Publikum allmählich. Heute Morgen waren schon sehr zeitig wieder viele Menschen anwesend, um die Generale zu sehen. Auch die Balkons und Fenster der gegenüberliegenden Häuser waren händig besetzt. Bald nach dem Frühstück traten auf die stürmischen Hoch- und Hurrarufe die drei Generale auf den Balkon heraus, vernichteten sich mehrmals und zogen sich dann wieder zurück. Tausende kamen im Laufe des Vormittags nach dem Hotel, um ihre

Karten abzugeben oder die Generale zu sehen. Nur sehr Wenige konnten zu ihnen gelangen und auch diese nur auf einige Augenblicke zu einem Händedruck. Um 11 1/2 Uhr wurde aus einer Sitzung des Burenhülfsbundes bekannt, daß die zur Niederlegung von Kränzen, zwei einfachen aber riesengroßen Vorbeerkränzen am Denkmal Kaiser Wilhelms und Bismarcks, auf 12 Uhr angelegte Ausfahrt auf 1 1/2 Uhr verschoben sei. Aber das Publikum hielt ruhig weiter aus, nicht nur vor dem Hotel, sondern auch am Schloß, beim Denkmal des Kaisers und am Bismarck-Denkmal. Unter der Menge befanden sich auch viele ehemalige Burenkämpfer, die aber ebenfalls die Generale nicht sprechen konnten. Um 12 Uhr zeigten sich die Generale noch einmal auf dem Balkon. Telegramme und Geldsendungen laufen zahlreich ein. Der Hülfsbund beschloß in seiner Sitzung, morgen wegen einer zweiten Versammlung mit dem Circus Busch zu verhandeln. Auch ein Besuch des Reichstags ist geplant. Ein ungemein starkes Aufgebot von Schuppleuten zu Pferde und zu Fuß waren anwesend, um das äußerst zahlreich erschienene Publikum vor dem Hotel der Buren in Ordnung zu halten. Als die Generale um 1 1/2 Uhr die Wagen zur Fahrt nach dem Bismarck-Denkmal bestiegen, brachte das Publikum nicht endenwollende Hochrufe aus. Die Generale dankten durch Schwenken ihrer Hüte. Als die Wagen abgefahren waren, zerstreute sich die Menge.

hd. Berlin, 17. Oktober. Ueber die Anwesenheit der Buren-Generale im Reichstag ist einem Bericht des „N. N.“ noch folgendes zu entnehmen: Fürst Herbert Bismarck führte im Restaurationsraume mit den Buren ein längeres englisch geführtes Gespräch, welches auch das politische Gebiet verührte. Der Fürst hatte die Herren nach ihrem nächsten Reiseziel gefragt und als sie erklärten, daß sie nach London gingen, um mit Chamberlain weiter zu verhandeln, meinte er, sie sollten nur sehen, mit dem Kolonialminister zu einer Verständigung zu gelangen. Er hoffe auch, daß dies nicht schwer sein dürfte, da Chamberlain ein Mann der Praxis sei. Auch über den Premierminister Balfour sprach der Fürst sich sehr sympathisch aus. Er betonte, daß er Balfour persönlich kenne und deshalb glaube, daß auch von dieser Seite her nichts für eine Verständigung zu befürchten sein dürfte. — Wie das „Berl. Tagebl.“ berichtet, wurden die Buren-Generale in der Restauration des Reichstags u. A. auch von zwei Mitgliedern des Auswärtigen Amtes, Dr. Johannes und v. Körner, begrüßt. Auch der württembergische Minister, Dr. Pischel, hatte eine längere Unterhaltung mit ihnen. — Es steht nunmehr endgültig fest, daß eine zweite Versammlung, in der die Generale sprechen sollten, die für morgen geplant war, nicht stattfinden wird. Nachmittags folgten die Generale der Einladung des Frauenhülfs-Bundes zum Thee. Die Festäle des „Prinz Albrecht-Hotels“ waren aus diesem Anlaß mit Blumen und Fahnen geschmückt, und

schon lange vor Beginn des Festaktes waren die Damen, an ihrer Spitze Helene Lange und Gräfin Pfeil, erschienen. Excellenz v. Heyster brachte in deutscher Sprache den Wortlaut einer Adresse zu Gehör, die den Generalen in holländischer Sprache verfaßt überreicht wurde. — Nach den bisherigen Dispositionen erfolgt die Abreise der Buren-Generale bereits morgen Nachmittag. — Die geplante Niederlegung von Kränzen an den Denkmälern Kaiser Wilhelms I. und Bismarcks unterblieb angeblich, weil die Schleifen nicht fertig geworden sind. Wahrscheinlich nahmen die Generale deshalb davon Abstand, um Alles zu vermeiden, was ihrem Berliner Besuch einen politischen Anstrich geben könnte. Sie beschränkten sich auf die Denkmals-Besichtigung. — General Dewet sagte heute früh in einer Unterhaltung mit einem der Träger der deutschen Buren-Bewegung: Es ist doch schwer, eine Persönlichkeit zu sein. Ich war glücklicher, als ich nur Bauer war. — In dem begeisterten Empfang, den die Buren-Generale in Berlin gefunden haben, schreibt die „Kreuzzeitung“: Der gestrige Tag werde ihnen gezeigt haben, nicht nur, daß sie hier auf eine Förderung des Werkes der Mildthätigkeit rechnen können, sondern auch, daß die Bevölkerung der Reichshauptstadt den Heldenthum ihres Volkes zu schätzen weiß. Gleich den Organen anderer Parteien stellt das konservative Blatt ferner mit Genugthuung fest, daß bisher Alles vermieden worden ist, was den Kundgebungen für die Generale einen politischen Charakter gebe oder die Empfindungen ihrer früheren Gegner reizen könnte.

hd. Berlin, 18. Oktober. In einer imposanten und begeisterten Kundgebung gestaltete sich die große Versammlung, welche gestern Abend in der „Philharmonie“ zu Ehren der Buren-Generale abgehalten wurde. Der geräumige Saal war schon lange vor dem Eintreffen der Geseherten bis auf den letzten Platz von einem eleganten Publikum gefüllt. Es mögen im Ganzen etwa 3000 Personen anwesend gewesen sein, darunter viele Damen, und vereinzelt auch Offiziere. Etwas nach 8 Uhr erschienen die Buren-Generale im Saale, von den Anwesenden mit Jubel begrüßt und nahmen auf dem Podium Platz. Neben ihnen sah man u. A. die Abgg. Haffe, Arendt, Liebermann von Sonnenberg, Graf Kirchbach und die dem Comité angehörigen Abgg. Lückhoff und Müller-Meinungen, ferner Johannes Trojan u. General Botha trug in der Rechten einen Blumenstrauß, der ihm von einer Dame überreicht worden war. Die Feler begann mit Orgel-Präludium und einem Chorgesang, worauf der Vorsitzende, Abg. Lückhoff, die Eröffnungsrede hielt, in der er zunächst ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. In seiner kurzen Ansprache feierte er die Buren-Generale und wies u. A. darauf hin, daß die tapfere Art der Kriegsführung der Buren auch bei den deutschen Wandern zur Geltung gekommen sei. Er gedachte weiterhin der Präsidenten Krüger und Steijn. Hierauf erhob sich Botha zu halbständiger Rede, mit

## Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürow.

(13. Fortsetzung.)

„Sie kommen eben zurecht, Vetter“, rief sie ihm entgegen; „ich debattire mit Ihrer Schwester über die Nothwendigkeit, Sie mit pulsirendem Leben einigermassen in Berührung zu bringen. Faute de mieux nehmen wir ein geringes Pülschen in Angriff; der Junge bei Udos hat den ersten Zahn; sie reden von nichts weiter als von diesem Zahn, und Sie als wohlwollender Onkel müssen den Zahn beäugen; ergo — ich nehme Sie mit nach Heimrode.“

„Mein Bruder ist nicht gewöhnt, am Vormittag auszufahren“, wehrte Lina herb.

„Nicht gewöhnt? Nun, so steigen wir doch der Gewohnheit aufs Dach! Die Gewohnheit ist ein Göze und Bögen zu zertrimmern ist allzeit eine verdienstliche That! Ziehen Sie sich an, Vetterchen — und zwar machen Sie sich 'n bisschen hübsch; es ist 'n Unding, wenn man es nicht der Mühe werth hält, hübsch auszusehen. Bitte, kein Schwanken und kein Bankeln und kein Herumnebeln in den sentiments von pro und contra, der Entschluß ist die halbe Arbeit.“

Es liegt in der Natur der Wirbelstürme, daß sie fortreichen, und die Wittve hatte etwas von einem Wirbelsturm. Daß Volde schließlich in dem Schlitten sah, daß eine Hand ihn sorglich in die Decke hüllte, daß eine frische und doch weiche Luft ihn umwehte, daß er dem Weiteren entgegen sah mit einer gewissen wohligen Neugier, war über ihn gekommen, er wußte selbst nicht wie.

Stunde an Stunde zerrann, und Leopold kam nicht zurück. Mit einer sich mehr und mehr vertiefenden Falte zwischen den Brauen trat Ernestine aus Fenster, das Auge auf die verschiedenen Gebilde gerichtet, die da am Himmel aufzogen; es waren rosige, graue, zerklüftete, gebaltete; aber es waren immer Wolken und ihre Folgeschicht waren Sturm — Schnee — oder auch beides, ohne daß Jemand daran denken würde, einen verdeckten Schlitten für Leopold aus der Klemme zu ziehen.

Endlich, endlich, so lustig, so selbstverständlich tönten die Glocken durch den Abend, und der Bruder trat ein — auch lustig, wenn auch auf seine Art.

„Wie bist Du so lange geblieben!“ klagte Ernestine. „Ich dachte, es wäre nicht lange; ich habe mich vortrefflich amüßirt.“

Volde hatte sich amüßirt!

Während er sich, halb zerstreut, aber doch nicht ablehnend, Ernestinens Fürsorge um ihn gefallen ließ, den bereitgehaltenen Glühwein schlürfte und in die warmen Hauschuhe fuhr, begann der sonst so Schweigsame eine Art des Erzählens, die fast ein Plaudern war.

„Was gab es denn so Amüsantes in Heimrode?“ fragte Ernestine, „etwa Klein Udos Zahn?“

„Ach so, den Zahn; ja, den hatte er sich wirklich nicht betrachtet. Aber die Gräfin war mit Udo auf dem gefegten Dorfweid Schlittschuh gelaufen.“

„Das hättest Du sehen müssen, Lina! Sie glitten in großen Bogen dahin, wie Vögel sich tragen lassen, ohne daß man ein Flügelregen sieht.“

„Du wirst ja ordentlich bilderreich, Volde; was entwickelte die schöne Frau denn sonst noch für Künste?“

Leopold überhörte die Schärfe im Tonklang: „Am Abend hat sie getanzt“, sagte er, während sein Blick verloren in die Lampe ging.

„Etwas mit Dir?“

„Das war eine häßliche Frage, Lina; und es war doch ein so wunderbares Tanzen, wie mein Auge dergleichen nie gesehen hat. Wenn Niemand und Niemand tanzen und die Freundinnen von Niemand und Niemand, so schienen sie mir wie ausgezogene Marionetten, deren Hüpfen mir nach zehn Minuten auf die Nerven fiel. Hier war der Tanz besetzte Sprache. Es war der sandango, den sie in Spanien selbst gelernt hat. Wie wunderbar fein im Knochenbau diese Gestalt ist, und doch jede Sehne Stahl! Ich verstehe jetzt Herodes, von dem ich immer gemeint, er sei trunken gewesen, als er seine Stieftochter in so unerhörter Begeisterung tanzen sah.“

Volde hatte gesprochen, wie er noch nie in seinem Leben geredet, und doch hatte er noch nicht Alles gesagt. Als der Frühstückstisch die Geschwister am Morgen ver-

einte, äußerte er die Absicht, sich einen neuen Pelz anzuschaffen.

„Aber Deine Wintergarderobe ist ja vollständig hinreichend.“

„Ich glaube, es geschieht nicht allzuoft, daß ich die Familie mit Wünschen in Bezug auf meine äußere Person behellige.“

Ernestine kannte diesen Ton. Es war der des Kranken, der auf seine Schattenstellung im Leben pocht. Die Begründung dieses Wunsches ließ auch nicht auf sich warten: Paula wollte Leopold malen! Der Pelz war der Auffassung seines Kopfes in künstlerischer Beziehung entsprechend.

Wunderbarer Weise widersprach Lina nicht. Es lag eine Gefahr in der Luft, in deren Verhütung sie, die allezeit herzhast zugegriffen, sich rathlos fühlte. Nur das nicht! Nur das nicht! Wenn es kommen sollte, dann mußte es auch sterben, wie es ihr gestorben war. Sie spürte es plötzlich aus dem Herzen quellen, wie ein unlagbar großes Mitleid. Konnte sie denn gar nichts thun, daß es von seiner Thüre blieb? Vorläufig nein, denn sie, die Trägerin des süßen Giftes, sie blieb nicht von seiner Thür!

In der Seele der jungen Frau war die Künstlerin jäh erwacht. Leopolds Gesicht, das man von Kindheit an in einem verächtlichen Mitleide gebrandmarkt, war einfach das Gesicht eines Heiligen, wie ihn Fra Angelico auf Goldgrund gemalt hätte. Sie mußte diesen Zug einer Traurigkeit, die sich in stillem Martyrium vergeistigt hatte, auf die Leinwand bannen, rasch, ehe irgend ein Zwischenfall sie und das Modell um die Stimmung brachte.

Demgemäß erschien sie zur festgesetzten Stunde in dem Waldhause sammt Staffelei, Malkasten und Acilrahmen; sammt dem frischen Schneegeruch, der aus ihrer Gewandung in das ein wenig überheizte Gemach strömte, und dem ganzen Zauber ihrer eigenartigen Persönlichkeit.

Nichts war mehr angethan, ein Fieber in Leopold zu erwecken, denn die still feindselige Haltung von Ernestine. Er selbst sagte an, als es galt, das Wohnzimmer ein wenig

Gänckelstücken und Bravourstücken begrüßt. Er betonte in seiner in holländischer Sprache gehaltenen Rede, die später von Pastor Schowalter ins Deutsche übertragen wurde, es sei für ihn leichter, einen Posten zu stürmen, als hier zu sprechen. Er danke von ganzem Herzen für den prächtigen und kolossalen Empfang, den man ihm und seinen Kameraden in der Reichshauptstadt bereitet habe. Es sei das ein Beweis der Sympathie, die man in Deutschland für das arme Burenvolk hege. In seinem Kommando hätten viele Deutsche gekämpft, auf die das deutsche Volk stolz sein könne. Es habe ihm weh gethan, daß er nach dem Friedensschluß nicht das Geld zur Verfügung gehabt habe, um denselben die Ueberfahrt zu ermöglichen. Weiterhin hob Votha die großen Verdienste hervor, die Krüger und Steijn sich um ihr Vaterland erworben haben. Die Behauptung, daß Krüger die Staatskasse mitgenommen habe, sei unwahr. Im Gegentheil, man habe sogar bei Krüger 40.000 Pfund geborgt, als die vorhandenen Mittel für die Reise gingen. Man habe Alles geopfert gegen die Uebermacht. Trotzdem die Buren ein kleines Volk seien, hätten sie Alles gethan, um ihr Vaterland zu retten. Dazu sei noch die Taktik des Feindes gekommen, die Frauen in die Konzentrationslager weg zu führen. Die stärkste Partei im Kriege seien die Frauen gewesen. Tagelang waren sie ohne Nahrung. Schließlich fragten sich die Burenführer, ob sie Recht daran thäten, den Burenstamm aussterben zu lassen. Er sei ihnen aber zu gut dazu gewesen. Sie seien in Europa, um für die Wittwen und Waisen, der für ihr Vaterland gefallenen Brüder weiter zu kämpfen, und zwar mit Worten. Es sei ihre Pflicht, für sie zu sorgen. In Afrika sei das aber nicht möglich. Er bitte weiter zu helfen dem Christenvolke, das leben wolle und dazu die Energie habe. Er hoffe auf Unterstützung, damit die Buren dem Frieden treu bleiben können. Mein Herz, so schloß Votha, schweigt in Hochachtung vor dem, was das deutsche Volk gethan hat, und ich wünsche, daß die Sympathien desselben für uns nie aufhören mögen. Nicht endenwollender Beifall begleitete Vothas Rede, der sich immer wieder dankend verneigte. Da während den Ausführungen Vothas wiederholt Fluiruse laut geworden waren, bat der Vorsitzende im Namen der Buren, derartige Mißfallsbezeugungen zu unterlassen. Hierauf ergriff Delareys das Wort, der ebenfalls für die herzlichste Aufnahme in Berlin seinen Dank ausdrückte. Er sagte u. A.: Es sei ihm bange vor seiner Reise nach Europa gewesen, denn er hätte nicht gewußt, daß daselbst Millionen ihn und seine Kameraden erwarteten und mit offenen Armen empfangen würden. 2 Jahre 8 Monate seien sie von aller Welt abgeschlossen gewesen. Die Frauen mußten von dem Leben, was auf dem Felde stand, wenn überhaupt etwas da war. Für Viele, die ihr ganzes Hab und Gut verloren, liege die Zukunft dunkel. Er werde nie vergessen, was er hier gesehen und welche Liebe er gefunden. Während der nun folgenden viertelstündigen Pause drängten sich Viele zu den Plätzen der Generale heran, um ihnen die Hand zu drücken. Von verschiedenen Seiten wurden ihnen Blumen überreicht. Nach der Pause sprach Pfarrer Niemann über das Liebeswerk am Burenvolk und bat, demselben durch reichliche Gaben zu helfen. Alsdann ergriff General Dewet das Wort zu einer etwa dreiviertelstündigen Rede, jubelnd begrüßt mit Hurruufen und Lächerlichkeiten. Es dauerte Minuten, bis er zu seiner Rede beginnen konnte. Seine Ausführungen waren theilweise sehr humoristisch. Er danke für die großen Sympathien, die er hier gefunden habe. Er wisse nicht, wie Firsken empfangen würden. Sollte dies aber noch großartig sein, so hätte er nicht das Verlangen, Kaiser, König oder Fürst zu sein. Sie hätten im Laufe des Krieges 16.000 Verwundete gehabt. Neun Zehntel des Viehes seien ihnen während des Krieges weggeführt worden, das übrige sei getödtet. Die Zustände in Südafrika seien äußerst traurig. Er danke für die Spenden Namens des Volkes, bei dem die Deutschen hoch angeschrieben seien. Die Buren verdienten

Achtung wegen ihres Muthes. Diesen Muth könne man ihnen nicht rauben. Das Burenvolk stamme größtentheils von Deutschen ab und jede Eigenthümlichkeit derselben finde man wieder bei den Buren. Die Tapferkeit, die man in Deutschland an den Buren rühme, hätten sie auch an dem deutschen Volke entdeckt. Er habe die Hoffnung, daß die Buren noch eine Zukunft, und zwar eine große Zukunft haben. Er glaube, daß die Verluste der Buren mit 60 Millionen Pfund außerordentlich niedrig angeschlagen seien, was seien dagegen die drei Millionen, die ihnen England gewährt. Die Bevölkerung Berlins habe Alles verhütet, was sie, die Generale, als britische Unterthanen in eine schiefte Lage hätten bringen können. Auch die Reden Delareys und Dewets waren in holländischer Sprache gehalten und wurden wieder von Pastor Schowalter übersezt. Darauf ergriff Graf Mirbach das Wort, um ein Hoch auf die Generale auszubringen. Darauf überreichten drei weiß gekleidete Jungfrauen an die Burenführer mit kurzen Versen goldene Vorbeerkränze. Die Generale küßten unter großem Jubel der Versammlung die die Kränze überreichenden Damen. Nach dem Hoch auf die Buren-Generale nahm die Begeisterung solche Dimensionen an, daß es dem Vorsitzenden kaum möglich war, zu sprechen. Er erklärte mit kurzen Worten, man habe in der Versammlung keine politischen Momente vorgebracht, auch habe das Comité niemals beabsichtigt, mit der Buren-Angelegenheit Politik zu treiben. An Krüger und Steijn wurden noch Guldigungs-Telegramme gesandt, und mit gemeinsamem Gesang schloß die Kundgebung um 11¼ Uhr. Die Ovationen für die Generale jedoch dauerten noch reichlich eine Viertelstunde an. Die Hochrufe übertrugen sich noch auf die Straße, woselbst das große Polzei-Aufgebot die ungeheure Volksmenge kaum im Zaum halten konnte. Die Generale wurden auf dem Wege, den sie in offenem Wagen nach dem Hotel zurücklegten, mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

hd. Berlin, 18. Oktober. Der „Vorwärts“ schreibt: Wie man uns mittheilt, ist am Donnerstag Mittag folgender Armeebefehl bei den militärischen Behörden und den Truppentheilen Berlins eingelaufen: Seine Majestät der Kaiser hat zu befehlen geruht, daß es den Vertretern der Regierung und des Militärs verboten ist, sich an dem Empfang und den Besprechungen der Buren zu betheiligen. Den Mannschaften soll das Verbot noch besonders eingeschärft worden sein.

wb. Berlin, 18. Oktober. Die „Post“ theilt mit, bei der Einfahrt der Buren-Generale in Berlin seien im Gedränge sechs schwere Ohnmachtsanfälle, vier Beinbrüche und mehrere andere Verletzungen vorgekommen.

wb. Berlin, 18. Oktober. Wie gemeldet wird, werden die Buren-Generale weitere Städte in Deutschland besuchen. Zur Regelung der Vorbereitungen hat sich in Berlin ein Ausschuss gebildet. Unter anderen Großstädten wird auch Frankfurt a. M. besucht werden, doch kann der Zeitpunkt hierfür noch nicht festgesetzt werden, ebenso bleibt es unbestimmt, ob alle drei oder nur einer der Generale nach Frankfurt kommt.

wb. London, 18. Oktober. Das Kolonialamt meldet, die Nachricht sei völlig unbegründet, daß eine zweite Unterredung zwischen Chamberlain und den Buren-Generalen in Aussicht genommen sei. Auch sei keine Nachricht von der Rückkehr der Generale nach England im Kolonialamt eingetroffen.

C. K. Dewet und die Vendôme-Säule. Dewet hat in Paris, wie der „Gaulois“ erzählt, ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Es war am Tage der Ankunft der Buren-Generale in Paris. Die Generale kamen im Wagen an der Vendôme-Säule vorüber, um sich zum Einzuge zu begeben. Man erklärte ihnen, wie dieses Denkmal aus den Kanonen gebaut wurde, die Napoleon I. vom Feinde erbeutet hatte. Dewet antwortete nichts. Er betrachtete lange die Säule, überlegte und rechnete dann einen Augenblick. „Mit den Kanonen, die wir den

Engländern genommen haben“, sagte er schließlich, „würde man eine — um ein Drittel höhere haben bauen können.“ Diese Erwägung wurde ganz harmlos und ohne jede Spur von Prahlerei ausgesprochen . . .

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Oktober.

Am Bundesrathsstische Staatssekretär Graf Posadowsky, Landwirtschaftsminister Poddieleski. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung der Zolltarif-Vorlage, § 1 des Tarifgesetzes, Bestimmungen über die Mindestsätze für Roggen und Weizen. — Abg. Antrich (Soc.) bezeichnet die Kommissionsbeschlüsse als eine Mißgeburt und wendet sich dann der Warnung des Reichskanzlers zu, keine Obstruktion zu treiben. Wenn der Reichskanzler Lehren über Würde und Ansehen erteilen wolle, so möge er diese Lehren lieber an eine Stelle richten, deren Verhalten den Buren-Generalen gegenüber gerade in den letzten Tagen den Spott der ganzen gebildeten Welt herausgefordert habe. Nach dem, wie der Reichskanzler gestern den Regierungsentwurf vertheidigt und als eine Wohlthat auch für die Industrie-Arbeiter hingestellt habe, wäre eigentlich Derjenige der größte Wohlthäter der Menschheit, der, so weit als möglich, noch über die Vorlage hinausgehe. Was solle denn nun eigentlich mit diesem Wechselbalg geschehen? Seine, Redners, Freunde würden jedenfalls Alles thun, um ihn zu Fall zu bringen. Was die gestrige Erklärung des Reichskanzlers im Namen der verbündeten Regierungen anlange, so ließen sich seine Freunde durch diese Erklärung nicht täuschen. Sie würden nicht auf den Keim gehen, sondern Alles daran setzen, damit auch nicht etwa die Vorlage in der Gestalt des Regierungsentwurfes zur Annahme gelange. Redner wendet sich dann gegen die Agrarier und legt dar, wie die hohen Getreidepreise nur den Großbetriebern mit starkem Getreideanbau zu Gute komme. Die Entrüstung des Volkes über diesen Brodwucher suchten die Agrarier abzulenken durch Geschrei über die Bäcker. Aber deren Verdienst sei garnicht so groß, denn die Bäcker litten nicht nur durch die agrarische Getreide-Vertheuerung, sondern auch durch die zweite Sorte Lampyre neben den Agrariern, nämlich durch die Haus-Agrarier. In Deutschland existierten allein 2½ Millionen Haushaltungen mit einem Einkommen unter 500 Mk., Haushaltungen mit vielleicht durchschnittlich 3 Kindern. Wie müsse auf diese etwa 12 Millionen Menschen die Brod-Vertheuerung wirken. (Während dieser Ausführungen wird die Aufmerksamkeit des Hauses völlig von dem Redner abgelenkt durch das Erscheinen der drei Buren-Generale im Sitzungssaale.) Das Budget des Arbeiterhaushaltes sei jetzt schon im Durchschnitt ein derartiges, daß vom Fleischgenuss nur im allerbeschränktesten Maße die Rede sei. Mit diesem Wucherthum steigere man die Noth und Entbehrungen und mit ihnen das Verbrechen und die Prostitution. Was kümmere indeß die Agrarier die Noth des Volkes. Die Agrarier hätten ja doch nur Interesse für Sekt, Pferde und schöne Weiber. (Sehr wahr bei den Socialdemokraten.) Die Regierung solle nur, schließt Redner, dem Volke Gelegenheit geben, sein Urtheil über die Vorlage abzugeben. Er sei überzeugt, daß das Volk nicht nur diesen Zolltarif wegsetzen werde, sondern mit ihm alle seine Anhänger und besonders das preussische Junkerthum. (Lebhafte Beifall links, Lärm rechts und in der Mitte.) — Abg. P a a s c h e (nat.-lib.) wendet sich zunächst lebhaft dagegen, daß der Vorredner bei der gegenwärtigen Situation das Haus mit einer dreieinhalbstündigen Rede aufgeschalten habe. (Lärm links.) Auch Herrn Gothein hätte er mehr politischen Takt zugetraut. (Stürmische Unterbrechungen.) Die Rede des Abg. Antrich habe nur eine unnütze Zeitvergeudung bezweckt, aber nicht eine gründliche Arbeit. (Wiederholte große Umrufe.) Die Herren links wollten

zum Atelier herzurichten. Die ungewohnte Anstrengung des Sesselschürens, das Herbeitragen eines Tisches, auf den Paula einfach stumm mit dem Finger gewiesen hatte, waren Leistungen, deren Rückschlag nicht auf sich warten ließ: Paula sah ihr Modell an, schüttelte den Kopf, warf ein paar Linien in Kohle auf die Leinwand, nahm den Stift zwischen die Lippen und legte ihn dann wieder fort: „Da ist irgend Etwas nicht in der Ordnung, Better! Sie sehen ja müde aus, ehe das Werk noch begonnen ist. Das reine Zahnwehgesicht! Ich will warten, und unterdessen denken Sie an etwas recht Fremdlisches, Liebes aus ihrem Leben. Nicht an „die da“ und nicht an „den da“! Womit ich die zwei Saurier in ihren Glasfästen und den Knochenmann in seiner grünen Loga meine. Ra — finden Sie nichts? So gehen wir in die Kindheit zurück. Wie war's in Heimrode unterm Lichterbaum? Ganz ländliche Poesie? Wie?“

„Der Baum war keine reine Freude für mich. In seinem Schein gerade entwickelte sich die Macht des Stärkeren ein wenig roh. Ich fühlte mich von den Geschwistern abgedrängt; — mein bunter Teller war geleert, ehe ich noch seinen Inhalt erfassen konnte. Marzipan und Nüsse waren mir ja doch unbekannt.“

„Und da haben Sie nie durch eine frische, fröhliche Kauferei sich zu Ihrem Rechte verholpen?“

Ein trübes Lächeln flog über Leopolds Gesicht. Statt aller Antwort glitt sein Blick an der schwächlichen, schädelhaften Gestalt herab, und Paula fühlte, daß sie an einen wunden Punkt gerührt habe. Sie stand sachte auf, neigte sich leicht über Leopolds Stuhl und strich mit der rosigen linken Hand über die bleichen, abgekehrten Finger: „Armer Deinel!“ sagte sie leise.

Wie unter einem Leben gebenden Strom hob sich das matte Haupt; ein Schatten von Röthe stieg in Leopolds Wangen, der Blick schien innerlich vertieft. So, ja so wollte Paula ihn haben! Ihre Lippen waren getheilt, in ihren Augen flammte die Seele der Künstlerin auf — der Stift flog über die Leinwand! Eine Sitzung folgte der anderen.

Und dennoch kam es, wie es kommen mußte: Die hochgepannerten Nerven des frankten Mannes, die Erregungen der unruhewollen Tage forderten ihre Rechte, der Körper

brach zusammen in einem erneuten nächtlichen Anfall von Leopolds Krankheit, weniger verzweifelt, wie der letzte gewesen war, und doch stark genug, um für Ernestine die Sandhabe zu einem Entschluß abzugeben.

Das war ja ein ruheraubendes Umgehen in Linens Gedanken. Ein innerlicher Auf, oder auch Beruf, dem Anheil zu wehren! Wenn die dunklen Stunden der Nacht gekommen waren und die Pfeile der Körperschmerzen, hatte Line allezeit die Hand ausgestreckt, um Leopold hinüberzuhelfen mit ihrem schwachen Können. Nun es von einer anderen Seite herkam, sollte sie stille stehen und zusehen? Sollte ihre Blumen gießen, Jüder zerkleinern, die Vögel füttern, Wäsche zählen, während in dem Nebenraume in das Ohr des Arglosen sühes Gift geträufelt wurde? Verlorene Worte, die ebensoviele verdeckte Schmeicheleien für den Unverwöhnten waren, gedämpftes Lachen, dabei frisch wie Kinderlachen, scheinbar ursprünglich und doch wohlberednet, um dem Modell die Stimmung zu geben.

Nein — nein — nein! Line wollte in ihrer scharf auf das Ziel losgehenden Weise an Paula schreiben: „Nach ein Ende, ehe der berausende Trank als Gift zu wirken begonnen!“

Es mußte ein Ende gemacht werden mit den kleinen Dingen, an denen die Erinnerung hängen bleibt, das stete Zurückholen dessen, das da sterben soll und doch nicht zu sterben vermag! Nur daß sie gerade wieder das Wertzeug werden mußte! Leopold würde es sich sagen, natürlich, wer ihn um die glücklichen Stunden gebracht und — und — ihr war es, als fehlte ihr plötzlich der Muth für die große Vereinsamung, der sie entgegenging.

Und sie schrieb dennoch an Paula; ungewöhnlich höflich, ungewöhnlich flüchtig im Stil, als kern die Bitte, von dem Portrait ihres Bruders, dessen Konstitution den Anstrengungen der Sitzungen nicht gewachsen sein dürfte, in zarter Rücksicht für den Leidenden absehen zu wollen.

Nachdem Ernestine den Brief geschlossen, lehnte sie sich in den Stuhl zurück und starrte in die Lampe: „Sie gönnte mir das Glück nicht“, würde Leopold sagen.

Gräfin Paula sah in ihrem Toilettenzimmer in gänzlicher Gleichgültigkeit gegen diese ihre Toilette. In einen Großvaterstuhl geschmiegt schaute sie, sonst allzeit

auf Suche oder auch allzeit auf Flucht, festlich stetig vor sich hin. Aus den sich knäuelnden Gedanken heraus hatte sich ein Faden gefunden. Mochte sich die „Gräfin Paula“ mit dem graugetönten Himmel hier abfinden, wenn nur die Künstlerin in die Sonne treten durfte. In der Art der Auffassung von Leopolds Portrait war etwas gefunden, um vor sich und vor Anderen neu zu werden; geradezu Ehrensache wurde ihr dieser Kopf; sie konnte nicht los davon.

Die Kammerzofe trat ein. „Ein Brief aus dem Waldhause an gnädige Gräfin“, sagte sie.

Was war denn das? Konnte das sein? Wirklich? Ernestine hatte das ausgeheckt, und er, er wehrte sich nicht? Wenn ihr die Hände zitterten nach einer Arbeit — sollte ihr diese ganze Arbeit einfach weggenommen werden? Das war ja wie ein Jagdtag ohne Beute! Was dachten sich die Leute eigentlich? —

Gräfin Paula las den Brief, die Lippen geschürzt in Troy und Unbehagen einem durchquerten Projekt gegenüber; las ihn noch einmal und — nahm die zwölf Worte in sich auf, die da zwischen den Zeilen standen: „Suche Dir ein anderes Bezauberungsreich, meines Bruders Herz ist mir zu heilig!“ Na, so'n Lappenherz!

Sie riß das Papier in kleine Fetzen, legte sie in einem Häuflein auf den Tisch und blies verächtlich hinein. War denn das ein Mann ohne Mark in den Knochen, daß er sich aus den Lianenschlängen dieser ihn umwuchernden Vormundschaft nicht zu lösen vermöchte? „Feiger Kerl das!“ dachte Paula, und darüber zerfloß der Heiligenschein. Sie hätte ihn jetzt kaum malen mögen, ja, nicht malen können! Nachdem sie sich die kleine Genugthuung verschafft, den zwei Leuten aus der Ferne einmal die Junge herauszutreden, schrieb sie an Polde.

Das Papier war stark satiniert, schräg die Grafenkrone, lila das Siegel. Der Inhalt des Schreibens kulminirte in dem Bedauern, Heimrode eher den Rücken kehren zu müssen, als dieses zuerst in ihrer — Paulas — Absicht gelegen. Sie würde allzeit gern an die mit Leopold verlebten Stunden zurückdenken. Es waren ihrer nicht viele, aber sie waren „darmant“.

(Fortsetzung folgt.)

mit ihren Reden nur zum Fenster heraus die Magenfrage anregen. Unablässige Zwischenrufe von links her aus allernächster Nähe veranlassen den Präsidenten zu der Bemerkung, daß, wenn das Haus die Redner so aus allernächster Nähe immer unterbrechen wolle, er diese bitten müsse, sich auf ihre Plätze zu begeben. (Große Heiterkeit.) Redner wirft dann die Frage auf, was wohl geschehen werde, wenn die Vorlage scheiterte. Man möge es sich also wohl überlegen: wenn die Vorlage scheiterte, so werde nicht nur die Landwirtschaft geschädigt, sondern auch die Industrie. Der Landwirtschaft müsse aber schnell geholfen werden. Deshalb bitte er um Annahme des Entwurfes, wie ihn die Regierung vorschläge, und zwar im Interesse von Landwirtschaft und Industrie. (Beifall bei den Nationalliberalen.) — Abg. Graf Kanitz (kons.) meint, wenn die Regierung die Agrarier so vor ein fait accompli stelle, indem sie ihnen jede Möglichkeit abschneide, Änderungen an dem Entwurf vorzunehmen, die sie, die Agrarier, für unbedingt nötig hielten, so sei es doch eigentlich für letztere überflüssig, noch in Berlin zu bleiben und die langen Reden anzuhören. Im Jahre 1887 sei es mit der Zolltarif-Vorlage viel glatter gegangen, und dabei seien die Verhältnisse für die Landwirtschaft jetzt viel ungünstiger als damals. Nachdem Redner eingehend die Lage der Landwirtschaft besprochen, erklärt er Namens seiner Fraktion: dem Antrag v. Wangenheim, betreffend die Zollserhöhung, die sich auf die Brodgetreide bezieht, wird eine große Mehrheit meiner Fraktion zustimmen. Meine Fraktion gedenkt mit Herabsetzung einer großen Anzahl Industriegölle für den Fall, daß die Interessen der Landwirtschaft in dem Tarif nicht genügend gewahrt werden, vorzugehen. (Bravo links.) — Abg. Herold (Centr.) bespricht die Nothlage der Landwirtschaft und erklärt weiter: der heute hier eingegangene Antrag des Abg. Heim, welcher 6 Mk. für alle vier Haupt-Betriebsarten fordert, habe ihn, den Redner, sehr überrascht, und er hoffe, daß dieser Antragsteller schließlich doch noch an den Kommissionsbeschlüssen festhalten werde. Er glaube daher, den Regierungen auf das Allerweiteste entgegen kommen zu sein. — Abg. Fischbeck (freif. Volksp.) spricht gegen die Vorlage: Wenn die Konservativen eine Herabsetzung der Industriegölle in Aussicht stellten, so wollten er, Redner, und auch seine Freunde die eifrigsten Mitarbeiter dabei sein, aber der vorliegende Entwurf sei unannehmbar. — Morgen 12 Uhr Fortsetzung. — Schluß 6¼ Uhr.

### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 17. Oktober.

Das Ergebnis der heutigen Reichstagsdebatte läßt sich sehr kurz fassen, und zwar dahin: Wenn Graf Kanitz und der Centrumsabgeordnete Herold in ihren Reden wirklich das letzte Wort der Ansichten und Entschlüsse ihrer Fraktionen mitgetheilt haben sollten, dann könnte man sich die Weiterberatung der Vorlage ersparen, denn dann ist die Vorlage gescheitert. Dem Grafen Kanitz genügen die Kommissionsbeschlüsse nicht, die Reichstagsler gestern doch als unbedingt unannehmbar bezeichnet hat, und dem Abg. Herold genügen sie zwar im Wesentlichen, aber er will unter keinen Umständen unter sie heruntergehen; er nicht und die Mehrzahl seiner Freunde auch nicht. Sollten die Agrarier in beiden Parteilagern zuletzt doch noch zur Regierungsvorlage Ja sagen wollen, so muß man jedenfalls gestehen, daß sie sich den Weg zu dieser Nothwendigkeit schwer genug gemacht haben. Im Uebrigen war das Interesse des Reichstags weniger durch die Debatte als durch den Besuch der Burengenerale in Anspruch genommen.

Gut gemeint, aber bedenklich.

Das in der vorigen Landtagsession zu Stande gekommene Gesetz gegen die Verunstaltungen länderschaftlich

### Genilleton.

#### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

„Die Buren kommen!“ — Angedruckte Taschen. — Im Reichstag. — Ein anderes Bild. — Nachklänge vom Kolonialkongress. — Kein Frack... dafür Gemüthslichkeit. — Das neue Verleihen-Pand. — D. Wahrs. Wienerinnen.“

„Die Buren kommen!“ — das war für Viele während der letzten Tage das Stichwort in Berlin. Die allgemeine Begeisterung für die Burensache hat sich zwar merklich abgekühlt, aber trotzdem ist noch genug übrig geblieben, um den drei fähigen Generalen Dewet, Botha und Delarey einen warmen und sympathischen Empfang hier zu bereiten. Wie stark trotz mancher Gegenströmungen das Interesse an den Persönlichkeiten des genannten tapferen Kleeballes ist, geht daraus hervor, daß binnen wenigen Stunden sämtliche Eintrittskarten für die große „Pitharmonie“-Versammlung am Freitag Abend, in welcher die drei Generale das Wort nahmen, vergriffen waren und daß der Saal dreimal so groß hätte sein können, wenn man dem Andrang hätte genügen wollen.

In eine Buchhandlung der Potsdamerstraße, in welcher die Willets zum Verkauf gelangten, trat ein Herr: „Haben Sie noch Karten zum Buren-Vortrag?“ — „Ja, hier die letzten sechs...“ — „Was kosten sie?“ — „Eigentlich nur“ zwei Mark, aber...“ — „Ich weiß schon, es ist für den wohlhabenden Zweck, hier sind hundert Mark, ich freue mich, daß ich überhaupt noch ein paar Plätze erwirkt habe!“ — „Aber das sind jedoch Ausnahmen, denn sonst fliegen die „blauen Lappen“ jetzt nicht so sehr in Berlin herum, man ist hier in vieler Beziehung sparsam geworden und hält die Taschen recht fest zugeknöpft. Zudem ist ja nun wieder die Zeit gekommen, wo Tag für Tag neue Anforderungen an die Wohlthätigkeit gestellt werden und die innigsten Bitten, die Noth zu lindern und Thränen zu trocknen, an unser Ohr klingen. „Sieh, das Elend liegt so nah“, kann man mit Recht sagen, und darum dürften die Gaben, welche in die Ferne, nach Süd-Afrika, wandern sollen, nicht allzu erhebliche sein, trotz des herzlichsten Mitempfindens ob der klaffen-

den Wunden, die der unglückselige Krieg „da unten“ geschlagen! — Auch im Reichstag gelangte sogleich nach seinem Wiederzusammentritt die drückende Lage vieler Bevölkerungsschichten zur Verhandlung, und weckte das schlimmste Wort, welches es für einen ringenden und strebenden Menschen giebt, das Wort: „Arbeitslosigkeit“, ein lebhaftes Echo. Schon bei dieser Gelegenheit platzten die Meinungen gehörig auseinander und kam es zu erregten Erörterungen über das „wie“ und „warum“, ein kleines Vorspiel zu dem, was bald folgen wird, wenn erst die entscheidenden Punkte des Zolltarifs auf der Tagesordnung stehen werden. Da ging es kurz zuvor doch weit friedlicher an der Stätte der Redekämpfe zu und bot gleichzeitig der mächtigen Sitzungssaal des prunkenden weißen Palastes am Königsplatz einen ungewohnten Anblick dar: wo man sonst die bekannten Gestalten unserer vielgenannten Volksvertreter sucht (aber, ganz unter uns, oft nicht findet), sah man Damen in eleganten Kostümen, Offiziere aller Waffengattungen, die Uniformen der Marine und Schutztruppe, zwischen durch viele fesselnde Erscheinungen markanter Persönlichkeiten, denen die Tropenhitze das Antlitz verbrannt und welchen die fremdartigen Namen auf den großen, bunten, unterhalb der Vogen und Tribünen hängenden Karten unserer Kolonien nichts Neues bedeuteten — es war die Schlußsitzung des Kolonial-Kongresses. Der ganze Verlauf des Vortrages war ein sehr zufriedenstellender, und Alle, die daran theilgenommen, werden ihm eine freundliche Erinnerung bewahren, ganz abgesehen davon, daß seine Ergebnisse von bedeutender Wichtigkeit sein werden, nicht nur für sehr erhebliche Fragen in der ferneren Entwicklung unserer Kolonien, sondern auch in vielen anderen Dingen, die mit der deutschen Auswanderung und mit der Ausbreitung des deutschen Handels und Handels jenseits der Weltmeere eng verknüpft sind. Hier zeigte sich, welche zahlreiche Fäden jetzt unser Vaterland mit fernem Erdtheil verbinden, und wie stark auch draußen das Interesse ist, um Deutschlands Theilnahme an diesen und jenen wirtschaftlichen Aufgaben zu gewinnen, waren doch beispielsweise aus Buenos-Ayres die Vertreter der beiden bedeutendsten

hervorragender Gegenden ist im Allgemeinen mit Genugthuung aufgenommen worden, aber so gut gemeint die Absicht auch war und ist, so steden in der Materie mancherlei Bedenken und Schwierigkeiten, an denen doch auch nicht vorbeigegangen werden darf. Eine Reihe von sehr ernst zu nehmenden Bedenken macht u. A. der Oberverwaltungsgerichtsrath Schulgenstein in der „Deutschen Juristenzeitung“ geltend. Er findet, daß dies Gesetz eine Schönheitspflege auf fremde Kosten zum Inhalt habe. Diejenigen, die die Kosten dafür zu tragen haben, daß Andere genießen können oder durch die Fortdauer und Zunahme des dabei stattfindenden Fremdenverkehrs Gewinn haben, sind zwar zunächst die Gewerbetreibenden, die ihre Waaren andreisen. Außerdem sind es aber noch die Grundstückeigenthümer, die meist an dem Gewinne garnicht theilnehmen und selten in der Lage sind, mitzugeben, vielfach gerade Leute mit geringerem Vermögen, denen es schwer fällt, jene Kosten zu tragen, und deren Besitz bei der üblichen Benutzung des Grund und Bodens oft weniger einbringt, als das Entgelt für das Gestatten der Aufstellung von Reklameschildern zc. beträgt. Auch ist nicht zu übersehen, daß das Gesetz sich nicht auf Schilder zc. mit einem bestimmten Inhalt beschränkt und daher nicht bloß die auf geschäftliche Vortheile gerichteten Ankündigungen, sondern über seine nächste Absicht, dem übermäßigen Reklameschwindel entgegenzutreten, hinausgehend, selbst Ankündigungen über die Veräußerung und Verwerthung des Besitzthums und der darauf gewonnenen Erzeugnisse trifft, die nicht der gewerbmäßigen Reklame dienen sollen, aber, um nicht von vornherein ihren Zweck zu verfehlen, auffallend sein müssen. Schulgenstein fragt: „Wie kommen diese Personen dazu, unter der Erhaltung und Pflege des Naturschönheits zu Gunsten Anderer, mitunter für ihre Verhältnisse schwer, zu leiden?“ Und dann: „Warum Holt machen bei der Fürsorge für die sogenannten schönen Gegenden? Warum nicht auch für die Schönheit der Städte durch die Polizei sorgen lassen? Die Freude und der Genuß an einem schönen Städtebilde sind ebenso groß und ebenso werthvoll wie die an einem schönen Landschaftsbilde, und ein Markt oder eine Straße mit schönen Bauwerken aus alten Zeiten ist nicht weniger leicht zu verunzieren. Ferner wird, will man nicht beim ersten Anfange stehen bleiben, wie der Naturschutz und das ästhetische Empfinden gegenüber der Schönheit einer Landschaft, so auch der Kunstsinne zu schütten und zu pflegen sein, dessen Befriedigung fast noch größere erzieherische Bedeutung hat. Durch das neue Gesetz erwachsen dem Strafrichter und dem Verwaltungsrichter ganz neue Pflichten. Sie haben im Streitfalle (und hierüber wird regelmäßig gestritten werden) zu beurtheilen, ob das Schild zc. das Landschaftsbild verunzert, und sind damit vor eine ebenso schwierige, wie undankbare Aufgabe gestellt, weil dies wieder lediglich Geschmacksache ist. Wenn hierzu die Ausführungsverfügung bemerkt: „mit besonderer Vorsicht sind die Anzeigen zu behandeln, mit welchen Ortsangehörige ihre Interessen publizieren; derartige Aufschriften werden in der Regel keine Verunstaltung des Landschaftsbildes darstellen“; so ist eine solche Einschränkung dem Gesetze nicht zu entnehmen, jedenfalls nicht geeignet, jene Aufgabe zu erleichtern.“

Hot- und Personal-Nachrichten. In der Uebersiedelung des Erbgrößenherzogs von Baden nach Karlsruhe schreibt die „Karlsruher Zeitung“: Der Erbgrößenherzog stellte am 1. Okt. an den Kaiser die Bitte, ihn von seiner Dienstleistung als kommandirender General des 8. Armeekorps zu entlassen und begründete dies Gesuch mit dem Wunsche, sich in voller Unabhängigkeit den Interessen der Heimat widmen zu können, was sich mit den Verpflichtungen des General-Kommandos des 8. Armeekorps nur schwer vereinbaren lasse. — Der Kaiser genehmigte die Bitte des Erbgrößenherzogs.

Als Straburg, 17. Oktober, wird gemeldet: Der Präsident des kaiserlichen Reichs, Freiherr v. Freidberg, Eichenberg, ist um seine Pensionierung eingekommen. Als sein Nachfolger wird der Ministerialrath O. A. M. M., der Kurator der Kaiser Wilhelm-Universität, genannt. Letzterer ist gleichfalls um Ent-

hebung von diesem Posten eingekommen und soll durch Ministerialrath Albrecht ersetzt werden. Der Chef des Coburger Staatsministeriums, v. Wittke, wurde, wie ein Telegramm aus Coburg meldet, plötzlich verabschiedet. Seine Stellung war infolge des Abfliegens der Steuerreform bereits längere Zeit schwankend gewesen. \* Berlin, 18. Oktober. Aus China sind vorgestern mit dem Dampfer „Pisa“ 900 Mann nach beendeter Dienstzeit nach Deutschland zurückgeführt.

### Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser hat das Demissionsgesuch des Justizministers, Freiherrn von Spens, angenommen und ihm für seine Verdienste das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Ministerpräsident v. Körber provisorisch mit der Leitung des Justizministeriums betraut werden.

\* Frankreich. Aus St. Etienne, 17. Oktober, wird gemeldet: In einer gestern Abend in der Arbeiterbörse abgehaltenen Versammlung der Aushändigen wurde beschlossen, den Kohlen-Transport wenn möglich mit Gewalt zu verhindern. Der Präfekt des Loire-Departements theilte daraufhin mit, daß er alle Maßnahmen zum Schutz des Kohlen-Transports treffen werde. Für nächsten Montag haben mehrere weitere Berufsvereinigungen ihren Eintritt in den Ausstand angekündigt. Die französischen Sozialisten veröffentlichten in der „Petite Republique“ einen Aufruf an das Proletariat, in welchem alle Arbeiter aufgefordert werden, zu reden und zu handeln. Die Arbeiter müßten in diesem Augenblicke alle Kräfte einsetzen, um den Sieg zu erkämpfen. Der Aufruf schließt mit der Warnung, jede herausfordernde Gewaltthatigkeit, Verleumdung der Regierung zc. zu vermeiden, denn das Ausstandsgebiet dürfe nicht in ein Schlachtfeld verwandelt werden.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Oktober.

Personal-Nachrichten. Dem Regierungsboten a. D. G. u. d. s. hierfeldt ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden.

Kurhaus. Am nächsten Mittwoch, als am Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, veranstaltet die Kurverwaltung ein Festkonzert des Kurorchesters mit patriotischem Programm. — Besonders glanzvoll wird der Beginn der diesjährigen Kurhaus-Concerte durch die Mitwirkung des zur Zeit berühmtesten italienischen Geigenisten Alessandro Bonci, am nächsten Freitag, den 24. Oktober, eröffnet werden, dessen Engagement die Kurverwaltung nur mit großen Opfern ermöglichen konnte. — In dem morgigen Symphonie-Konzerte des Kurorchesters kommen zum ersten Male „Der Räuber Hotteroth“ von Camela, symphonische Dichtung von Rob. Stork, ferner die Konzert-Ouverture „Im Frühling“ von Goldmark und die schottische Symphonie in A-moll von Mendelssohn zur Aufführung.

o. Am Kaiser Friedrich-Denkmal waren heute, am 71. Geburtstag des verewigten Kaisers Friedrich, zugleich dem fünften Jahrestag der Enthüllung des Denkmals, von der Stadt ein großer Lorbeerkranz, mit schwarz-weiß-rothen Schleifen und dem Stadtwappen verziert, sowie von Unbekannten ein Lorbeerkranz mit weißen Rosen und Veilchen und ein Strauß von Veilchen, bekanntlich die Lieblingsblume des verehrten Fürsten, niedergelegt worden.

o. Städtische Schulinnspektion. Herr Schulinnspektor Rinkel, welcher bekanntlich um seine Pensionierung zum 1. Januar l. J. nachgesucht hatte, wird auf Wunsch des Magistrats bis zum 1. April, dem Schluß des Schuljahres, im Amte verbleiben. Die Stelle wird, dem Vernehmen nach, behufs Wiederbesetzung öffentlich ausgeschrieben.

gs. Residenz-Theater. Der Sonntag ist der heitersten Musik gemeldet. Zwei Schwänke, jeder urkomisch in seiner Art, bieten den Sonntagsgästen Stunden größter Erheiterung. Am Sonntag Nachmittag der französische Schwank „Cinqquartierung“ mit

deutschen Blätter, M. Alemann und Joh. G. Tjarks, zum Kongress nach Berlin gekommen, um Aufklärungen über die deutschen Ansiedelungen in Argentinien zu geben, und hatten sich unsere ersten Großkaufleute aus Hamburg, Bremen, Lübeck eingefunden, um alte persönliche Beziehungen aufzufrischen und neue anzuknüpfen.

Und noch eins ist von diesem Kongress mit besonderer Anerkennung hervorzuheben und empfiehlt sich dringend bei ähnlichen Veranstaltungen hier und in der Provinz zur Nachahmung: die Vergünstigungen erwiderten nicht den bedeutungsvollen Kern des Ganzen, und wo man gefällig zusammenkam, selbst an dem sehr gelungenen Empfangsabend beim Staatssekretär des Reichspostamts und beim Diner im „Kaiserhof“, war der Frack verpönt — man denke inmitten einiger Duzend Excellenzen und der höchsten Staatsbeamten, sowie in fester Nähe des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, dessen aufrichtig-lebenswürdiges, vornehm-natürliches Wesen allerdings jeder steifen Felerlichkeit abhold ist. Ein Bravo für diese Neuerung! Denn Frack und Orden und sonstige Würdenzeichen verbreiten von vornherein eine gewisse Kühle und eine Abgrenzung der Herren mit Sternen und breiten Bändern. So, im schlichten, schwarzen Rock, wirrte Alles frohgemuth und häufig unerkannt durcheinander und kam man sich schnell menschlich näher, und ich darf wohl sagen, daß gerade die Höflichkeitsten sich am beschlichsten dabei fühlten. Kein Wunder, daß es an manch hübschen Verwechslungen und Ueber-raschungen nicht fehlte. Da ließ sich ein bekannter Münchener Maler, der weit Reisen unternommen, mit dem am Büffet vollbepackten Teller gelegentlich des Empfangs beim Staatssekretär Kräfte an einem Tisch nieder, an dem bereits mehrere Herren saßen; das Gespräch drehte sich um China, und unser Künstler, dem das Himmlische Reich kein unbekanntes Gebiet geblieben, wandte sich an seinen Nachbarn mit der Frage: „Sie scheinen Bekant auch recht gut zu kennen?“ — „Ja, ich war zwei Jahre dort.“ — „Ei, das interessiert mich. Waren Sie kaufmännisch thätig?“ — „Nein, bloß diplomatisch.“ und nun, bei der Vorstellung: „Gefandter Mumm v. Schwarzenstein.“ — Der Maler erkundigte sich darauf, ob auch die anderen Herren China persönlich kennen gelernt: „Ja, ich werde Sie gleich bekant

seinem Major Jüngstlich, der männlichen Jungfrau von Orleans, und am Abend die „Pension Schöller“ mit ihren wertwärtigen, die Zuschauer wachenden Gästen. Am Montag kommt zum ersten Male in dieser Spielzeit Blumenthal und Rodelburgs „Großstadtluft“ zur Aufführung. Die Rolle der Antonie spielt Fräulein U. Albrecht vom Hoftheater in Darmstadt als Gast.

o. Dienst-Jubiläum. Morgen sind es 25 Jahre, daß Herr Landgerichtsrat Schaub hier als Gerichtsrat tätig ist. Der Jubilar war vorübergehend an den Gerichten zu Selters, Neuwied, dann 14 Jahre in Eltville und seit 3 Jahren am hiesigen Landgericht tätig, wo er gemeinsam mit Herrn Sekretär Jmgardt das Bureau der Strafkammer verwaltet.

— Reichshallen-Theater. Durch die Konkurrenz der hiesigen Varietés kommt ein immer früherer Zug in die Programme und das Publikum hat den Vorteil von diesem Wettstreit. So ist auch Direktor Söllner wieder bemüht, durch ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm dem „Reichshallen-Theater“ immer mehr Freunde zu gewinnen. Vom vorigen Programm ist die schneidige Kostümbrette Clara Humbrecht verblieben, welche mit neuen Beiträgen und reichen Kostümen aufwartet. Ebenfalls prominent sind die Charakter-Duettschönen Les Vies, welche in einer neuen Matrosennummer auftreten. Neu dagegen sind The Glorias, vorzügliche Musik-Excentrics, ein deutsches Damen-Quintett Tutti-Frutti mit ansprechenden Gesangsbeiträgen, eine solche Wiener Sourette Betty Winter, The Victorines mit einem Original-Messertanz, Elsa Ward, eine gute Excentric-Soubrette voll Grazie und Beweglichkeit. Doch die Reihe der neuen „Kammern“ ist noch nicht erschöpft, denn es sind noch zu erwähnen „Großhain“, der als Gentleman-Jongleur ganz Vorzügliches leistet, der Tanz-Humorist Hildobor-Willis, welcher mit seinen modernen Karikaturen viel Heiterkeit erregt, das sehr beifällig aufgenommene Veritas-Quintett mit seinen farblich-montenegrinischen Gesängen und Tänzen, und den Beschluß des Programms bildet ein amerikanischer Burleske-Akt von Victor und Sane, welche durch unglücklich tolle Einfälle beim Publikum härmliche Heiterkeit erwecken. Bei solcher Fülle und Vielseitigkeit des Gebotenen ist ein Besuch der Reichshallen nur zu empfehlen.

— Die Kreisynode Wiesbaden-Stadt findet am nächsten Mittwoch, den 22. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Gemeindehaus (Steingasse) statt. Die Verhandlungen sind öffentlich, damit auch die Gemeinde-Vertretung, sowie jedes Mitglied der Gemeinde denselben beiwohnen kann.

— Damenklub Wiesbaden. Es erzeugt immer ein wohlthuendes Gefühl, die Vorzüge unserer Vaterstadt von Fremden rühmend zu hören, und wir Einzelweiblichen sind uns der mannigfachen Reize unserer engeren Heimath gar wohl bewußt. Und doch verblüfft uns manchmal der Ausdruck eines Jügerleibes, der uns, sozusagen, ein neues Licht aufleuchtet über eine Eigenschaft Wiesbadens, die uns seither entgangen war. So erging es uns mit dem Ausdruck einer munteren Nordländerin, die im Frühjahr Abschied nahm mit den Worten: Im Herbst komme ich wieder, wenn möglich, für immer denn Wiesbaden ist Eldorado für alleinlebende Damen, wie keine andere Stadt der Welt. Nirgends wo anders findet man eleganten Kurleben mit den Vortheilen der Großstadt, findet man soviel Naturschönheit mit der Gelegenheit zu geistigen und künstlerischen Genüssen vereinigt. Und wenn ein weibliches Wesen nicht veranlagt ist, sich auf der großen Bühne des internationalen Verkehrs, als welcher sich das Kurhaus darstellt, beglücklich zu fühlen, der findet in dem Damenklub mit seinem intimeren Charakter und dem zwanglosen geselligen Verkehr eine Zuflucht, in dem sich die gebildete Frau bald heimlich fühlen muß. Die eleganten freundlichen Räume sind mitten im Kurverkehr, Launusstraße 6, III, gelegen und durch einen Lift leicht zugänglich gemacht. Ein reichhaltiges Lesezimmer mit einer sich stets vermehrenden Bibliothek und den bekanntesten Tagesblättern und Zeitschriften vereint sich mit der Gelegenheit zu geselligen und musikalischen, zu Spielpartien, sowie zu leblicher Erfrischung. Außerdem sind für die Winterkassen bereits eine Reihe regelmäßig wiederkehrender festlicher Veranstaltungen vorgesehen. Der erste Theatervorabend hat bereits stattgefunden, an welchem die Vorsingende, Fräulein Rohlig, in fesselnder Weise über ihre Reiseindrücke in Amerika sprach, das sie im Laufe des Sommers besucht

hat. Für weitere Abende haben zwei der hervorragendsten Mitglieder unserer Hofbühne, Fräulein Luise Billig für Recitation, Fräulein Kelly Brodman für ein Konzert ihre Mitwirkung in liebenswürdigster Weise zugesagt; außerdem einige beliebte Konzertsängerinnen, Pianistinnen und begabte Dilettanten auf verschiedenen Kunstgebieten. Fräulein Dr. Ella Mensch aus Darmstadt hat für einen five o'clock-Thee die Fortsetzung der im vergangenen Jahre so beifällig aufgenommenen Recitationen moderner Dichter in Aussicht gestellt. Tüchtige Rednerinnen sind für anderweitige Vorträge gewonnen, an welche sich die beliebt gewordenen Diskussionen anschließen sollen, und last not least wird Baroness v. Bistrum, in weitesten Kreisen als geistvolle Rednerin bekannt, einen Cyclus von Vorträgen veranstalten, die besonders die moderne Literatur behandeln. Diese Vorträge werden Nachmittags stattfinden und können auch Nichtmitglieder an denselben Theil nehmen. Für die Andreasmarktwoche und die Karnevalszeit sind Festlichkeiten vorgesehen, in welchen auch der Humor zu seinem Rechte kommen soll, und in der Weihnachtswoche wird, wie im vergangenen Winter, vielfach gewöhnlicher Wünsche zufolge, eine Feier stattfinden, an welcher ausnahmsweise Herren von Mitgliedern als Gäste eingeführt werden können. — Das Comité wird wie in den letzten Jahren den Wünschen der einzelnen Mitglieder, sich zur Pflege geistiger und künstlerischer, insbesondere musikalischer Bestrebungen an besonderen Nachmittagen zusammenzufinden, in jeder Weise entgegenkommen. Zur Konversation in fremden Sprachen bleibt der Montag vorbehalten, der musikalische Nachmittage werden gern berücksichtigt. Die Bedingungen zum Eintritt in den Klub sind folgende: Jahresbeitrag 15 Mk., Eintrittsgeld 10 Mk. Ueber Aufnahme entscheidet Ballotage. Dreimonatliche Fremdenkarte 8 Mk.

— Lokal-Chronik. Das altbekannte Weiswaren-Geschäft von Julius Hegmann hat seine neuen Lokalitäten gegenüber dem „Adler“ bezogen. Diefelben erregen durch hübsche, elegante Ausstattung und respektable Ausdehnung das besondere Interesse der Passanten der Langgasse.

o. Gewerbsmäßige Heilkunde. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Regierungs-Polizeiverordnung vom 18. v. M. Personen, welche ohne Approbirt zu sein, die Heilkunde gewerbsmäßig ausüben wollen, dies vor Beginn des Gewerbetriebes dem Kreisarzt unter Angabe ihrer Wohnung zu melden und gleichzeitig demselben die erforderlichen Notizen über ihre Personalverhältnisse anzugeben haben. Diejenigen, welche bereits zur Zeit die Heilkunde ausüben, haben die vorbezeichnete Meldung und Angabe, falls noch nicht geschehen, sofort zu bewirken.

— Der Gartenbau-Verein hielt am Freitag Abend seine erste diesjährige Monatsversammlung im „Nonnenhof“ ab, um den Laienmitgliedern Gelegenheit zu geben, mit Interesse den Fortschritten auf dem Gebiete des Gartenbaues zu folgen. Man kann den Versuch als vollständig gelungen bezeichnen, denn die Versammlung war recht zahlreich besucht. Im Damenaal des Nonnenhofes waren einige Tische mit den herrlichsten Dahlien geschmückt, welche die Herren Kunst- und Handelsgärtner E. Beder, G. Wegandt, A. Seibert, Fr. Catta und V. Schent ausgestellt hatten. Besonders diejenigen des Herrn E. Beder fielen durch ihre schöne Entwicklung und große Anzahl auf. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Laaff, begrüßte die Versammlung und bedauerte, daß Herr E. Beder infolge eines Unfalles verhindert sei, seinen Vortrag zu halten. Herr G. Wegandt machte einige Mittheilungen über die Heimath der Georgine variabilis und der Dahlia Inarezi und der Kreuzungen derselben, theilte an der Hand der umgereinigten herrlichen Blumen mit, daß der Formen- und Farbenreichtum gerade bei der Dahlia ein ganz außergewöhnlicher sei und daß noch alle Jahre neue Formen und Farben hin-

zukämen. Außerordentlich leicht sei die Kultur. Man pflanze die Knollen im Frühjahr in den Rasen oder sonst in ein Beet des Gartens, gieße an und hefte die Pflanze an Pfähle, und man hätte im Spätsommer bis in den Herbst einen reichen Blüthenschmuck im Garten. Nach Beendigung des Vortrages fand eine kleine Pflanzenverlosung statt und nach einem gemüthlichen Zusammensein trennte man sich um 10 Uhr, reich mit den herrlichsten Blumen geschmückt. Der Vorstand des Vereins hat die Ueberzeugung, daß eine solche Monatsversammlung sehr genüßlich für die Laienmitglieder und fördernd auf den Gartenbau einwirken wird und beabsichtigt, im Laufe des Winters noch mehrere folgen zu lassen.

— Ausstellung. Eine in ihrer Gattung seltene Ausstellung von Eisenbahnen und Eisenbahntheilen, kurz von Bahnanlagen, befindet sich in der Lehrmittel- und Modell-Arbeitskammer der Firma O. Kneipp, Goldgasse 8, hier. In den Abendstunden, namentlich wenn die Eisenbahnzüge in den mit allen notwendigen Signal- und Sicherheitsvorrichtungen versehenen, mit großem Verhältniß zusammengelegten Schienenanlagen, mit Güter-, Rangir- und Personenbahnhöfen, theils mit Dampf, Elektricität und Federwerk getrieben, kurfahren, ist die Ausstellung nicht allein von Kindern, sondern auch von Großen förmlich belagert, welche die herumlaufenden Eisenbahnzüge mit vielem Interesse verfolgen. Nicht unerwähnt mag sein, daß die Ausstellung mehr als hundert verschiedene Systeme von rationären Modell-Dampfmaschinen aufweist.

— Die Bezeichnung „Kumpf“, die gleichzeitig Gewicht und Menge einer Waare ausdrücken soll, kann man jetzt sehr oft in den Ankündigungen der Kolonialwaaren-, Gemüße-, Obst- und dergleichen Händler lesen. Nur herrschen darüber, wieviel ein Kumpf ist, verschiedene Ansichten. So wird hier ein Kumpf Kartoffeln mit 8, ein Kumpf Äpfel aber nur mit 6 Pfund berechnet, wodurch sehr oft Differenzen zwischen Käufer und Verkäufer entstehen. Die Verkäufer thun deshalb gut, um derartigen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, bei Ankündigungen sich der allgemein verständlichen Bezeichnungen „Pfund“ oder „Kilo“ zu bedienen, oder dieselben wenigstens der Bezeichnung „Kumpf“ noch beizufügen.

— Die Lebensmüde, jenes Dienstmädchen von hier, welches sich in der Wiesbadener Allee zu Viebrich zu vergiften suchte, befindet sich im Krankenhaus, wo es Aufnahme fand, wieder verhältnismäßig wohl, sodas Hoffnung besteht, es am Leben zu erhalten. Wie, laut „Tagespost“, erzählt wird, soll die Lebensmüde außer dem Ertränkungs- und Vergiftungsversuch auch noch einen ebenfalls mißglückten Versuch gemacht haben, sich von der elektrischen Bahn überfahren zu lassen.

— Handelsregister. Der Fabrikant Wilhelm Traine bezieht daher eine Gemüße-Fabrik unter der Firma „Traine u. Sauer“. Dem Max Fische und dem Adalbert Crebert bezieht die Procura erteilt.

o. Diebstähle. Am Dienstag Abend wurde in der Schachtstraße ein weißer Tragkorb und in dem Neubau der Wafenmeisterei (Gemarkung Bierstadt) wurden eine Waferwaage, eine Maurerfelle, zwei Hämmer und mehrere Arbeitsdröde gestohlen.

o. Arbeitsvergebung. Die städtische Bauabtheilung hat die Fenstereinfügung für das Volkshaus in der Nonnenstraße an Herrn Schlossermeister B. Stama hier für 228 Mk. 68 Pf., die Beschläge für die Schreinerarbeiten daselbst an Herrn Schlossermeister Ph. Hofmann hier für 1158 Mk. 94 Pf., und die eisernen Nebentreppen für die Gutenbergschule an Herrn Schlossermeister Karl Schüb hier für 2123 Mk. 80 Pf. vergeben.

— Bestwechsel. Das Kreishaus Volkstraße 10, in welchem sich seither das Königl. Landratsamt befand, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Georg Mondorf über. Der Kaufpreis beträgt 175,000 Mk. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschlossen durch die Immobilienagentur von J. Chr. Glälich dahier. — Herr Baununternehmer Johann Pauly hat sein Haus Luxemburgstraße 6 für 88,000 Mk. an Herrn Bäder Ph. W. H. M. hier verkauft.

— Kleine Notizen. Die Straße nach den Arbeitshäusern im District Schwarzenberg wird zwecks Herstellung einer Regenwasserleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt. — Die im „Walla-Theater“ für heute Mittag angelegte Kindervorstellung ist abgesetzt worden; die Vorstellung findet bestimmt Mittwoch, den 22. Oktober, statt. Die heutige Abendvorstellung erleidet dadurch keinerlei Einschränkung.

machen: Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht und hier Herr Professor v. Nisthosen“, und in angeregtem Gespräch blieben die vier zusammen. —

Nur schwer kann man sich bei uns in Deutschland von Borurtheilen befreien, zu denen — neben einer erschrecklichen Zahl anderer — auch jenes gehört, daß der Frack durchaus nöthig ist bei allen irgendwie festlichen und offiziellen Gelegenheiten, selbst wenn jene des Vormittags stattfinden. Schredlich, schon am frühen Morgen mit dem „Examen-Angstfittel“ umherlaufen zu müssen, zur ironischen Freude der Engländer, Franzosen und Amerikaner, die große Anhänger jenes Kleidungsstückes sind, jedoch nur zu den abendlichen Stunden.

Wir machen's gerad' umgekehrt: wo der Frack in erster Linie angebracht ist, im Restaurant „primo Rang“, in der Oper, im Schauspiel, da ist und jeder Anzug recht, dafür stürzen wir uns schon bei hellem Sonnenschein in den „Schneepel“, falls irgend ein Denkmal enthüllt, eine Ausstellung eröffnet wird, ein pp. Besuch zu machen oder gar eine Färslichkeit zu erwarten ist. Verehrte Anschauungen, die zu dem vielgepriesenen Weltbürgerthum in keinem Einklang stehen! —

In feierlicher Weise wird am Samstag in Gegenwart der Kaiserin das neue Lette-Haus eröffnet werden, dessen stattliches Heim sich im äußeren Westen, in einem Palastbau am Viktoria Luise-Platz, befindet. Seit dem Jahre 1885 wirkt der Verein in segensreicher Weise und hat viele Tausende und Abertausende von jungen Mädchen für den schönsten Beruf der Frau, den Hausfrauenberuf, vorbereitet. Ueber Nichts Philosophie, über Schopenhauers Meinung von der hohen Weiblichkeit, über die Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes unter Gleichstellung der Frauen mit den Männern und ähnliche hochmoderne Themata wurde allerdings nichts gelehrt, dafür wurden aber die Jüglinge für das praktische Leben vorbereitet, sie lernten schneiden und fochen, waschen und plätten, malen und zeichnen, Buchführung und Handelskunde, moderne Sprachen und Geographie, Stenographie und Schreibmaschine, Kunstfäden und Früchte-Einmachen, Klüppeln und Spitzenwaschen, selbst die Kunst Gutenbergs, und jene des Photographirens, Alles unter sachkundigster Leitung und für mäßiges Entgelt. Längst waren die Räume in der Königgräberstraße zu eng geworden, jetzt, in dem neuen Prachtbau, der 2 1/2 Millionen Mark kostete, soll den bisherigen Zielen in umfang-

reicherer Weise nachgestrebt werden, und konnte man namentlich auf das Unterrichten der auswärtigen Pensionärinnen Rücksicht nehmen. Es bereitet einem aufrichtige Freude, diese Gemächer und Säle zu durchwandern, mit ihren einfachen und praktischen, dabei doch bequamen Einrichtungen. Da ist eine Kochschule für 50, eine Haushaltungsschule für 150 Jüglinge, und die gleiche Zahl von ihnen kann das Viktoria-Stift aufnehmen; groß und luftig sind die Koch-, Wasch- und Plättküche, ebenso jene für Kunstgewerbe und Handarbeit, den freundlichsten Eindruck machen die Schlaf-, Wohn-, Speise- und Musiksäle, an einem Atelier für Photographinnen fehlt's ebenso wenig, wie an einem Bureau für Stellenvermittlung, das jährlich bisher Hunderte von Stellen vermittelte und in Zukunft seine Thätigkeit noch mehr ausdehnen kann, entsprechend der erfreulichen Erweiterung des Lette-Hauses.

Die „Wienerinnen“, jene, wie sie uns Hermann Bahr in seinem dreiaktigen Lustspiel, das beifällig im Berliner Theater zur ersten Aufführung gelangte, geschildert, würden allerdings nicht in das Lette-Haus passen: es sind Modeduppen, die in Eitelkeit und Seccession „machen“ und denen das gerad' recht ist, was der nächste Tag an Uebertriebenem bringt — nur auffällig, ungewohnt und 'nen Bissel anstößig muß es sein! In spöttischer Weise sagt der Verfasser viele Wahrheiten, die den Berlinerinnen sehr gut gefallen — natürlich, man läßt gern die lieben Evaschwester durchscheln, auch wenn man ihnen bis aufs Färschen gleicht, aber all' das geht ja nur die Wienerinnen was an!

### Königliche Schauspiele.

Freitag, den 17. Oktober: „Der Widerspännigen Zähmung“. Komische Oper in 4 Akten von Hermann Goeg.

Dies lebenswürdige Meisterwerk sollte eigentlich nie ganz vom Spielplan verschwinden; und ich meine, es wäre so recht Aufgabe einer Hofbühne, dasselbe im Publikum wahrhaft populär zu machen: begrüßen wir doch darin eine der edelsten Blüten der deutschen Opernmusik. Die brutalen Effekte der Neu-Italiener, die raffinierten Spitzindigkeiten der Franzosen, die krassen genialischen Versuche unserer modernen Nach-Wagnerianer — wie erscheint das Alles so gesucht, so gequält, so nervös überreizt gegen diese Musik, die sich als das

Produkt einer innigen Empfindungsweise, anmuthiger Phantasie und vornehmsten Kunstgeschmacks darstellt. In der feinen Auslegung der Vorgänge und Gefühle durch die Gewalt der Melodie zeigt sich Goeg als klassisch empfindender Tonkünstler; die interessante, feingegliederte Gestaltung der Instrumental-Partie, die gesteigerte Kraft der Harmonik, die intimere Stimmungsmalerei und freiere Behandlung der Form — kennzeichnen den modernen „Tondichter“.

Schade, daß der 1. Akt — als Exposition etwas zu gedehnt — stets ein wenig matt in der dramatischen Wirkung bleibt, trotzdem schon hier, besonders in den Scenen des Petruchio, reiche musikalische Schätze verborgen liegen. Mit dem 2. Akt, der Verlobung, dem 3. Akt, der Hochzeit, und dem 4., der Zähmung und Verführung — bewegt sich die Oper in stetig aufsteigender Linie und zwingt jeden aufmerksamen Hörer unwillkürlich in ihren Bann.

Die beiden Hauptrollen sind nach wie vor in bewährten Händen. Katharina — das wurde schon bei der letzten Neu-Einstudirung des Werkes betont — ist unter die vorzüglichsten Kunstleistungen des Fräuleins Brodman zu rechnen; ja, ist vielleicht ihre vorzüglichste Kunstleistung. Sie läßt hier doch viel mehr erkennen als nur theatralisches Geschick: sie legt ihre ganze Seele in diese Rolle, die sie auch in Spiel und Erscheinung überaus wirksam befeht. Das Organ zeigte sich von reicher Modulationsfähigkeit und wurde den schärferen und heftigen, wie den zarteren und milden Accenten der Partie gleicher Weise gerecht. Wie fest und siegesbewußt gab sie das erste Trübselchen; wie feinsüßig abgetönt den schwierigen Zwischenfall im Duett mit Petruchio: „ich möcht' ihn hassen“ etc.; und mit welcher schlichter, doch warmerzögter Empfindung des Vortrages die bekannte Arie im letzten Akt —!

Auch Persönlichkeit, Wesen und dramatische Schlagfertigkeit des Herrn Müller kommen aufs Glücklichste dem Bilde entgegen, das wir uns von dem stattlichen, frohmüthigen und in seiner Wildheit so liebenswerthen Petruchio zu machen haben. Der vortreffliche Künstler bietet hier wieder ein Charakterbild — wie aus einem Guß, und sein köstlicher Humor mußte wohl auch auf die gesamte Umgebung zwingend zurückwirken. Käthchens sanftere Schwester Bianca war Fräulein Robinson in Ton, Ausdruck und Erscheinung von gewinnender Anmuth; man wäähnte wirklich eine jener venetianischen

**Niederwalluf, 18. Oktober.** Die Arbeiten an der hier erbauten neuen evangelischen Kirche, die den Namen „Heilandskirche“ führen wird, sind jetzt so weit vollendet, daß die Einweihung am Sonntag, den 26. d. M., festgesetzt werden konnte. Die Teilnehmer an dieser Feier werden sich gegen 2 Uhr am Bahnhof versammeln und sich von hier aus in geordnetem Zuge unter dem Geläute der Gloden nach der Kirche begeben. Den Weiheakt wird Herr Generalsuperintendent D. theol. Mauerer aus Wiesbaden vornehmen. Von 5 Uhr ab findet in dem Gasthause „Zum Schwanen“ eine Nachversammlung statt, in welcher u. A. Ansprachen und Begrüßungen Seitens der Behörden, der Synoden, der Gustav Adolf-Vereine u. stattfinden werden. Die neue Kirche ist am Ausgange des Dorfes, nach Schierstein zu, erbaut und zeigt einen recht geschmackvollen Stil.

**Mainz, 18. Oktober.** Rheinepegel: 1 m 07 cm gegen 1 m 06 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

**Fußball.** Die Turngesellschaft wird morgen Nachmittag dem Frankfurter Fußball-Club „Germania“ auf dem Exerzierplatz an der Schiersteinstraße in einem Wettspiel gegenüber stehen. Das Spiel verspricht eines der interessantesten der Herbstsaison zu werden, da „Germania“ Mannschaft zur Zeit die beste Frankfurter repräsentiert. Beginn 3 Uhr. Vorur werden auch die zweiten Mannschaften ein Wettspiel austragen.

**Kleine Chronik.**

In Ruhrort hat sich der Direktor der bergisch-märkischen Bank, Arnold, erschossen. Eine Mitteilung der Bank besagt, der Selbstmord sei auf ein körperliches Leiden zurückzuführen, die Interessen der Bank seien unberührt.

Gestern Vormittag erschoss sich in Spandau der frühere Oberfeuerwerker Schiemer von der Artillerie-Verhüttung. Das Motiv der That ist unbekannt. Der Fall erregt großes Aufsehen.

In Stralsburg erschoss sich der 60-jährige Oberstabsarzt Dr. Otto Dürr vom Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 14. Die Motive der That sind unbekannt.

In Göttingen hat sich der Einjährige Schreff von der 9. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 82 erschossen. Die Motive zu dieser That sind bisher noch unbekannt.

In Kagath bei Wörgl a. Inn fing dieser Tage ein Fischer einen Huchen in der Länge von 1,82 Meter, einer Dide von 0,75 Meter und einem Gewicht von 20 Kilogramm. Als der Fisch mit vieler Anstrengung an das Ufer gebracht war, mußten sechs kräftige Männer ihre ganze Kraft einsetzen, um ihn tödten zu können.

Der Berlin-Oderberg-Rüttfaer Abend Schnellzug entgleiste teilweise bei der Station Pätz. Ein Postbeamter wurde getödtet, zwei andere Beamten wurden verletzt. Die Passagiere des Zuges blieben unverfehrt und wurden Nachts mit einem Hülfswagen nach Budapeß gebracht.

Das Reichsgericht verwarf die Revision des bayrischen Landtagsabgeordneten Bürgermeister Lautenschläger-Reunkirchen bei Schwandorf und des Schneidemeisters Tretschner, welche vom Landgericht Amberg am 24. Mat wegen fahrlässiger Tödtung zu drei bezw. ein Monat Gefängnis verurteilt worden waren, weil sie einen Armenhändler hatten verhungern lassen. Der Mitangeklagte Pfarrer Bergler, der zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden war, wurde von Strafe und Kosten freigesprochen.

Aus Mährisch-Odrau wird gemeldet, daß bei der Wittkowitz Steinkohlgewerkschaft (Gebrüder Gutmann und Baron Rothschild) große Unterschiede aufgedeckt worden seien, die der langjährige Kassirer dieser Gewerkschaft, Befarez, verübt habe. Es handelt

sich um 156,000 Kronen. Befarez genoh vollstes Vertrauen. Die Unterschleife wurden erst entdeckt, als er an Jungensreiß erkrankte und Urlaub nahm. Er wurde operiert und liegt auf dem Totenbett.

Aus Wien, 17. Oktober, wird gemeldet: Die anglo-österreichische Bank giebt bekannt, daß ein Oberbuchhalter mittelst gefälschter Konten 86,000 Kronen defraudierte. Es ist der Leiter der Wechsel-Abtheilung, Direktor Kremer. Den Schaden soll ein reicher Verwandter bereits gedeckt haben.

Die erste, 80 Kilometer lange Strecke der Madagaskar-Bahn ist eingeweiht worden. Bei dem aus diesem Anlasse veranstalteten Bankett rühmte der italienische Konsul die großen Fortschritte, die Madagaskar auf dem Gebiete der Zivilisation gemacht habe.

Aus Durban, 15. Oktober, wird berichtet: In der Nähe der Pinetona-Brücke wurde am Montag Abend der Versuch gemacht, einen nach Pretoria fahrenden Eisenbahnzug, in dessen Gepäckwagen sich 12,000 Pfund Sterling (240,000 Mk.) in Baar befanden, zu plündern. Vier maskierte Kerle sprangen in den Gepäckwagen, banden den Wächter, steckten ihm einen Anebel in den Mund und machten sich an die Geldkisten heran. Jetzt kamen auf einmal im Wagen verborgen gewesene Detektive hervor, denen es nach kurzem Kampfe gelang, drei der Räuber dingfest zu machen, während der Anführer, ein verächtiger Eisenbahndieb, entkam.

**Lezte Nachrichten.**

Continental-Telegraphen-Compagnie.

**Belgrad, 18. Oktober.** Außer den Portefeuilles des Auktus und der Finanzen sind alle besetzt. Das Präsidium erhielt Jinar Markowitsch (neutral). Das Ministerium des Innern Aronowitsch-Lodorowitsch (gemäßigt radikal), Neuheres der frühere Minister Rosanitsch (gemäßigt liberal), Handel Ler Bürgermeister von Belgrad, Marinkowitsch (radikal), Krieg General Pawlowitsch (neutral), öffentliche Arbeiten Hochschulprofessor Kapetanowitsch (radikal), Justiz Rintitsch (Fort-schrittler).

**New-York, 17. Oktober.** Der „Gerald“ meldet, es sei ein Internationales Syndikat gebildet, welches den Rückkauf von Patenten und die Fabrikation von elektrischen Accumulatoren in den Vereinigten Staaten und Europa zum Zwecke haben soll. Das Syndikat soll von Finanzleuten aus New-York gebildet werden, welche nach London gingen, um dem Kampfe zwischen den Tabak-Syndikaten ein Ende zu setzen.

**Shanghai, 18. Oktober.** Ein kaiserliches Edikt vom 18. d. M. dekretirt die Aufnahme einer Anleihe von 40 Millionen in Paris für den Bau einer Eisenbahn zwischen Tching-Sing-Su und Tagnenku.

**Kapstadt, 17. Oktober.** (Reuter.) Ein höherer Beamter der Kap-Kolonie hatte an der Grenze eine Zusammenkunft mit aufständischen Kap-Holländern unter dem Kommando van Jol. Er forderte diese auf, sich in Ordnung zu ergeben und erklärte, sie würden keine schwerere Bestrafung als Freiheitsstrafen erhalten. Sie würden festgenommen und bis zur Rückkehr der Affen vom Kronanwalt der Kap-Kolonie inhaftirt. Die Aufständischen lehnten es ab, sich gefangen nehmen zu lassen, erklärten sich aber bereit, sich in das Feldlager der Burghers zu begeben. Das Zusammentreffen verlief freundlich, aber ergebnislos. Das achtzig Mann zählende Kommando überschritt darauf die Grenze wieder.

Despatches Bureau Herald.

**Berlin, 18. Oktober.** Gestern Abend fand unter Vorsitz des General-Feldmarschalls Grafen Waldersee ein Festmahl der Teilnehmer an der China-Expedition im

Kaiserhof statt, zu dem etwa 250 Herren erschienen waren.

**London, 18. Oktober.** Dem „Daily Telegraph“ wird aus Sydney gemeldet: Die Oppositions-Partei führt augenblicklich einen heftigen Kampf gegen den australischen Staatenbund. Sie fordert energisch die Abschaffung der Föderation.

**London, 18. Oktober.** Aus Glasgow werden Studenten-Unruhen gemeldet. Bei der letzten Rektoratswahl hatten sich politische Einflüsse geltend gemacht. Dagegen protestirten die liberalen Studenten in heftiger Weise. Gestern Abend geriethen zwei Gruppen von Studenten, denen sich eine große Menge Publikum angeschlossen hatte, mit Unionisten zusammen. Auf beiden Seiten standen schließlich 3- bis 4000 Personen, welche sich mit Steinen bewarfen. Die Polizei war völlig machtlos und konnte erst um Mitternacht die Ruhe wieder herstellen.

**Sofia, 18. Oktober.** Das macedonische Comité richtete ein Schreiben an die Vertreter der Großmächte, worin die schreckliche Lage der Macedonier geschildert und um Intervention gebeten wird.

**hd. Berlin, 18. Oktober.** Der „B. L. A.“ meldet aus Paris: Der seit 12 Jahren bei einem Pariser Stadtarzt beschäftigte Elfkäfer Josef Reibell wurde erdröselt aufgefunden.

**Volkswirthschaftliches.**

**Goldmarkt.** Coursbericht der Frankfurter Börse vom 18. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214.20, Diskonto-Commanbit 187.50, Dresdener Bank 142.75, Staatsbahn 152.40, Lombarden 20.10, Gotthard 180.25, Laurahütte 199, Bochumer 172.80, Gelsensteinener 173.80, Harpener 170. Tendenz: fest.

**Wien, 18. Oktober.** Oesterreichische Kredit-Aktien 678, Staatsbahn-Aktien 708.50, Lombarden 77.20, Marknoten 117.07. Tendenz: still.

**Geschäftliches.**

**Strahlende Gesichter** zeigen unsere Kleinen wenn ein Lieblingsgericht auf den Tisch kommt; das Gegenstück aber ist der Fall, wenn sie Speisen essen sollen, die ihnen widerwärtig sind. Bekanntlich ist ja der Geschmack verschieden und wechselt sehr häufig. Jahrelang hat man sich von Speisen mit Köstchen gewandt und plötzlich ihr man sie mit Genuß, auch das Umgekehrte kommt vor; besonders bei den Kindern ist dies der Fall und während man sie früher oft zum Essen von bei ihnen unbedeutenden Gerichten zwang, ist man jetzt davon abgekommen, da ärztlicherseits nachgewiesen wurde, daß dieser Widerwille der Kinder gegen gewisse Speisen einen physiologischen Grund habe. Wertwürdigerweise sind die meisten Kinder keine Freunde von Suppen und man weiß, was da die Wärrer für eine Last haben. Hier schafft nun ein neues Product unserer Nahrungsmittel-Industrie Wandel. Eine aus „Siris“ zubereitete Suppe wird von den Kindern mit strahlenden Gesichtern erwartet. „Siris“, ein dem Fleischextract ganz ähnliches und gleich indem zu gebrauchendes Präparat zeichnet sich durch ungewöhnlichen Wohlgeschmack, große Nährstoffigkeit aus und — nicht seine schlechteste Eigenschaft — ist um circa die Hälfte billiger. „Siris“ wirkt äußerst anregend und wird in der bürgerlichen, wie feinen Küche von Tag zu Tag mehr bevorzugt. Wer das neue, wesentlich verbesserte Präparat — in allen Colonialwaaren- u. Handlungen erhältlich — noch nicht versucht hat, veräume nicht, sich von der vorzüglichen Qualität zu überzeugen. Wo nicht zu haben, verlange man unter Einbindung von 80 Pfg. in Briefmarken Probebeispielen, ab Fabrik: „Siris-Gesellschaft“ m. b. H. Frankfurt a. M. (M. N. 4580) F 6

**Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.**

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl, für den äußeren redaktionellen Theil: E. W. Herberich; für die Anzeigen und Retikulation: H. Bernauß; Druckerei: W. Schellberg in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Frauengefallen des Tiziano oder Palmavecchio zu Leben und Wirklichkeit erwerdt: Biancas Hauptscene im 3. Akt, wo die beiden Freier — Hortensio als Musiklehrer, Lucentio als Sprachlehrer — beim Unterricht ihre Liebe erklären, hinterließ den gefälligen Eindruck; zumal auch der Tonleiter einübende Hortensio durch Herrn Engelman und der die Kencide ständirende Lucentio durch Herrn Klaxmüller eine musikalisch sorgfältige und frisch angeregte Wiedergabe erfuhren. Mit behaglichem Humor stattete Herr Ruffeni die Partie des alten Baptista aus, und Herr Henke, als windiger „Sneider“ aus Paris, wußte auch diese kleine Episode in ergötzlicher Weise auszubenten.

Unter den Vertretern der kleinsten Rollen that sich, neben Fräulein Cordes und Herrn Schuh, auch Herr Preuß als Grumio durch hüßliche Stimmittel und verständige Diction hervor. Chor und Orchester — von bekannter Zuverlässigkeit.

So nahm die Vorstellung unter Herrn Professor Schlarb Direktion sehr befriedigenden Verlauf und das Publikum, anfänglich etwas kühl gestimmt, gab sich dem eigenartigen Zauber des sinnig-heiteren Werkes immer mehr und mehr gefangen. O. D.

**Aus Kunst und Leben.**

**Königliche Schauspiele.** (Spielplan.) Sonntag, den 19. Oktober, Abonnement A, 5. Vorstellung: „Armlbe“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 20. Abonnement B, 5. Vorstellung: „Nichts-mann als Erzieher“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 21. Abonnement C, 5. Vorstellung: „Garmen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 22. Abonnement D, 5. Vorstellung, zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin: Jubel-Ouverture von G. W. v. Weber. „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 23. Abonnement A, 6. Vorstellung: „Der Widerwärtigen Jähmung“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 24. Abonnement B, 6. Vorstellung, zum ersten Male: „Die gelehrten Frauen“. Neu einstudirt: „Im Reiche der Mütter“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 25. Abonnement C, 6. Vorstellung: „Louise“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 26. Mittags: Matinee. Abonnement D, 6. Vorstellung: „Eohengrin“. Anfang 7 Uhr.

**Residenz-Theater.** (Spielplan.) Samstag, den 18. Okt.: „Geschwister Vemke“. Sonntag, den 19. Nachmittags 1/4 Uhr: „Einanartierung“. Abends 7 Uhr: „Pension Schöller“. Montag, den 20.: „Großstadtluft“. (Claire Albrecht vom Posttheater in Darmstadt als Gast.) Dienstag, den 21.: Max Dreper-Abend: „Ecclesia triumphans“. „Fuß“. „Stidwahl“. Mittwoch, den 22.: „Alte-Deideldberg“. Donnerstag, den 23.: „Einanartierung“. Freitag, den 24.: „Pension Schöller“. Samstag, den 25.: „Unsere Frauen“.

**C. K. Die „Lachkur“.** Wir leben in der Zeit der „Auren“; das letzte Jahrzehnt brachte zu der schon alten „Wasserkur“ eine „Dichtkur“, „Ruhkur“, „Sonnenbäd-kur“, „Schlammbadkur“ und zahlreiche andere. Die neueste Kur aber ist die „Lachkur“. Auch sie ist eigentlich schon sehr alt. Schon vor 2000 Jahren verkündete Hippocrates in einem seiner Werke seinen Glauben an den Werth des Lachens als Mittel bei Krankheiten. Er erzählt auch, daß er seit an die günstige Wirkung der Heiterkeit bei Mahlzeiten als Hülf für die Verdauung glaube. Ein anderer alter Arzt empfahl ein gutes Lachen als „ein kräftiges Reizmittel für die Leber und einen Anreger des Herzens.“ Haussagriues hält die Heiterkeit für den mächtigsten Hebel der Gesundheit, und Tissot behauptet, krophulöse Kinder dadurch geheilt zu haben, daß er sie lacheln und zum Lachen brachte. Jeder kennt den Werth und die Nothwendigkeit der Bemühungen, Kranke bei guter, heiterer Stimmung zu erhalten. De Montoux erzählt von dem seltsamen Fall eines Herren, der das Wechselfieber los wurde, nachdem er einer Vorstellung von „Figaros Hochzeit“, wobei er „vor Lachen brüllte“, belagert hatte. Der neueste Fürsprecher für eine systematische „Lachkur“ ist, wie die „St. James Gazette“ berichtet, ein bekannter italienischer Arzt, der vor Kurzem vor der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Bologna darüber sprach und über seine eigenen Versuche mit diesem Heilmittel berichtete. Er hatte die Behandlung durch Lachen in fünf Fällen von Bronchitis und anderen Affektionen, bei denen „in den Bronchien ein fränkhaftes Produkt war“, angewandt. Er gründete seine Experimente auf die Thatsache, daß das Lachen sich hauptsächlich in gewissen krampfhaften und zum Theil unwillkürlichen Verrichtungen der Athmungsmuskeln befindet, wodurch die Luft in einer Reihe von Stößen aus der Brust ausgetrieben wird und eine Folge kurzer abgebrochener Laute erzeugt. Er behauptet daher, daß thätiges Lachen die Ausstößung der Bronchien-Ausscheidungen unterstützt und einen Zustand körperlichen und moralischen Wohlfiehs erzeugt. Er gab zu, es könnte manmal schwierig sein, die Behandlung anzuwenden, da die Erregbarkeit zu lauten wiederndem Gelächter nach Alter, Temperament, Erziehung und socialer Stellung verschieden sei. Der praktische Arzt müsse deshalb bei der Wahl des Scherzes diese verschiedenen Umstände berücksichtigen. Auch die Frage des Geschlechts müsse erwogen werden, da es den Frauen, nach Ansicht der Männer, an

dem Sinn für Humor fehlen soll. Das Mittel darf auch nicht zu heftig sein, wie in dem von Ranlin erzählten Fall, in dem eine junge Dame zu unmäßigen Lachen gebracht wurde und vier Monate unauhörlich lachte, sodah sie schließlich durch Hypnose geheilt werden mußte. Auch die Kasse muß in Erwägung gezogen werden, weiter die Wahl einer geeigneten Persönlichkeit, die die Kur zur Anwendung bringt, wobei in manchen Fällen ein Laie vielleicht mehr Erfolg hat als der Arzt. Der italienische Arzt warnt vor der Anwendung der „Lachkur“ bei Herzleiden, Brust- und Rippenfellentzündung und Bauchfellentzündung; günstige Wirkungen erzielt man aber nach seiner Meinung bei Bronchitis, Nierenentzündung, Storbui, Nervenkrankheit, Abscessen im Rachen, Kollik, Gelbsucht, Melancholie und allgemeiner Erschöpfung. Er behauptet, die Kur befördere die Athmung und sei gesund nach einem Zustand der Furcht, während dessen es an Athmungsbewegung mangle, während gleichzeitig eine Gefäßverengerung stattfindet.

**Verschiedene Mittheilungen.** Die Wittwe des Kammerängers Theodor Bachtel ist in Berlin im Alter von 89 Jahren gestorben. Nach einer Trauerfeier am Samstag Nachmittag wird die Leiche zur Beisetzung nach Frankfurt a. M. gebracht.

Die Theater-Aktien-Gesellschaft Frankfurt a. M. erläßt die offizielle Einladung zur Eröffnungsfest der neuen Schauspielhauses am 1. November d. J., Abends 6 1/2 Uhr. Entgegen anderen Meinungen der letzten Tage scheint demnach festzustehen, daß das neue Schauspielhaus definitiv am 1. November zur Eröffnung fertig wird.

Das Pariser Odeon wird in einer seiner nächsten Samstag-Vorstellungen eine einaktige Komödie in Versen von dem berühmten Komponisten Saint-Saens geben. Es ist eine lyrische Phantasie im antiken Geschmack, deren Titel „Botryocéphale“ lautet. Die Persönlichkeit, die diesen schrecklichen Namen führt, ist nichts Anderes als ein Satyr.

Der bekannte Milliardär und Wohlthäter Herr Andrew Carnegie hatte der Londoner Stadtgemeinde Marylebone 600,000 Mk. für die Stiftung einer Bibliothek angeboten, mußte indeß eine Ablehnung erfahren. Der Vorschlag, der dem „Punch“ Anlaß zu einer beißenden Karikatur gab, erregte peinliches Aufsehen und gab dieser Tage den Verhandlungsstoff für eine zahlreich besuchte Einspruchsversammlung von Bewohnern dieses Stadtviertels.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 17. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = A 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = A 20; 1 Österr. S. L. G. = A 2; 1 S. & W. Whrg. = A 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.25; 1 S. holl. = A 1.70; 1 skand. Krone = A 1.25; 1 alter Gold-Rubel = A 2.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = A 2.10; 1 Peso A 4; 1 Doll. = A 4.20; 7 S. sächsische Whrg. = A 12; 1 Mk.-Bko. = A 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto 4 p. t.

Staatspapiere.		Giessen von 90		Ch. B. An. u. S. M.		Pr.-Jbl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. & XIV		Noth. Pa. Prior. L.	
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.10	98	415.	415.	4.	4.	102.90	103.44	4*	103.44
8 1/2	"	102.10	96	90.50	90.50	4.	4.	101.89	101.89	5*	101.89
8 1/2	"	92.20	97	282.50	282.50	4.	4.	96.40	96.40	4*	96.40
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.80	Hannau	183.	183.	3 1/2	3 1/2	105.	105.	5*	120.78
8 1/2	"	102.	Heidelberg v. 1901	214.50	214.50	4.	4.	101.20	101.20	4*	101.20
8 1/2	"	92.	Homburg v. d. H.	352.50	352.50	4.	4.	101.80	101.80	5*	101.80
4.	Bad. St.-A.	105.70	do. von 99	104.	104.	4.	4.	100.	100.	6*	100.
8 1/2	" O. (abg.)	99.90	Kaisersl. v. 91	194.20	194.20	4.	4.	98.30	98.30	5*	98.30
8 1/2	"	100.50	do. von 89	87.	87.	4.	4.	96.20	96.20	5*	96.20
4.	Bayr. Abl.-R.	102.70	do. von 97	124.50	124.50	4.	4.	94.50	94.50	4*	94.50
8 1/2	" E. R. Anl.	91.20	Karlsruhe v. 1900	46.	46.	4.	4.	98.50	98.50	5*	98.50
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.80	do. von 98	12.20	12.20	4.	4.	100.20	100.20	5*	100.20
8 1/2	"	100.50	do. von 89	69.	69.	4.	4.	100.80	100.80	5*	100.80
8.	Gr. Hess. St.-R.	—	do. von 97	85.60	85.60	4.	4.	95.70	95.70	4*	95.70
4.	" Anl. (v. 99)	—	Kassel (abg.)	80.25	80.25	4.	4.	95.70	95.70	4*	95.70
8 1/2	"	100.20	Köln von 1900	113.	113.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	"	89.30	Limb. (abg.)	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	Sächsische Rente	—	Ludw. v. 1900	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	Wirt. A.	104.10	do. von 90 u. 92	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	" (abg.)	100.70	do. von 96	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	"	100.70	Magdeburg v. 91	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	"	92.	Mainz v. 91	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	Frans. Rente Fr.	102.	do. von 99	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
1 1/2	Gr. E. R. A. str. v. 90	98.70	do. von 88	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
1 1/2	" Anl. v. 87	44.20	do. (abg.) J.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
1 1/2	" (kl.)	—	do. von 94	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	Holl. A. v. 1896 h. L.	95.50	Mannheim v. 99	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	Ital. Rente G. L.	103.30	do. von 1900	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" alt.	—	do. von 88	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" 1000r	—	do. von 95	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" kleine	—	do. von 98	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
2 1/2	Norw. A. v. 92	102.70	München v. 1900	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	"	—	Nürnberg v. 1899	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	Oest. Goldrente 5 h.	102.90	Pforzheim v. 99	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" E. B. A. F. G. str.	—	do. (abg.) v. 83	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5 1/2	" St. O. (F. J. S.)	—	Wiesbaden v. 1900	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" (abg. G. C. L.)	—	do. von 1901	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	Lokalbahn Kr.	—	do. (abg.)	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	Silb.-R. Jan. 8 h.	101.10	do. von 87	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" April	101.10	do. von 91 (abg.)	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" Febr.	101.10	do. von 96	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" Mal	101.10	do. von 98	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	Portug. St.-Anl.	50.50	do. von 1902	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" Tab.	101.20	Worms von 87/89	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	" Russ. Sch.	31.90	do. von 96	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	Rum. (alt.) v. 88	97.20	do. von 92	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" 92	97.80	Würzburg v. 99	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" 93	97.80	Amsterdam h. h.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	Schatzanw.	99.60	Buk. v. 84 (conv.)	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	von 90	84.50	do. von 88	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" 91	84.60	do. von 95	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" 94	84.70	do. von 98	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" 96	84.60	Christiana v. 94	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" 98	84.70	Kopenhagen v. 86	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Russ. Cons. v. 80	100.50	Lissabon	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Gold. A. v. 89	—	Nappal st. gar. Le	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" II v. 90	—	do. (kleine)	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	St. R. v. 94 Krbl.	97.	Rom (i. Gold) gr. I	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	100.	do. II VIII	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	" 86	100.	Stockholm v. 80	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	" 90	100.	Wien (Gold)	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	Serb. amort. v. 95	74.50	do. (Papier) 5 h.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Span. v. 82 (abg.) Pes.	—	do. von 98 Kr.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	Türk.-Egyp.-Trb.	99.50	St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" Zoll-O. v. 86 Fr.	100.90	do.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" Fund. v. 88	—	Verz. L.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" priv. str. v. 90	—	Bank-Aktien.	—	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
1.	" conv. Lit. B. Fr.	—	6 1/2	Dtsche. Rb.	155.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
1.	" C.	—	8 1/2	Frankf. Bk.	191.50	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
1.	" D.	—	7 1/2	Badische R.	114.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Ung. Gold-R.	101.50	5	B. Lind. U.	64.50	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	" (kl.)	102.20	4	Berliner Bk.	88.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	" Fis. Thor	87.10	4	Bresl. D.-B.	95.20	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" St. (Kr.) R. Kr.	96.60	6	Drmsl. Bk. s. f.	134.70	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" E. B. v. 99 str. G.	—	11	Dtsche. Bk.	208.25	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" Silber 8 h.	—	4	Ess. u. W. R.	101.20	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" Inv.-A. v. 88	—	5	Gen.-Bk.	95.50	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	Arg. i. G.-A. v. 87 Pes.	—	6	Ver.-Bk.	122.80	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" von 88	77.	8	Disk.-Ges.	187.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	Chin. St.-A. v. 95	105.50	8	Drsd. Bk.	102.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" v. 96	100.70	9	Bankver.	102.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4 1/2	" v. 98	92.90	9	Frkt. H.-Bk.	189.50	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Egypt. unif. A. Fr.	—	7 1/2	Hyp. C.-V.	136.70	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	" priv.	104.30	6	Mitteld. C. B.	109.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	Mex. inn. I.-IV. Pes.	41.30	5 1/2	Oest.-U. B. Kr.	114.50	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" aus. v. 99 str. 1408	101.25	5 1/2	Pfälz. Bk.	165.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
5.	" v. 940r	101.25	9	Hyp.-Bk.	182.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	" cons. Pes.	26.50	7 1/2	Pr. B.-C.-B. R.	149.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	"	—	6	Wien. B. V. 3 h.	108.20	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8.	"	—	7	Ver.-Bk.	148.60	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Provinc.-u. Städte-Anl.	—	12 1/2	AL (90% E.) Fr.	165.70	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
4.	Rheinpr. XX, XXI	103.50	8	B. Zekt. Wh. h.	72.90	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	do. XII-XVI	100.	15	S. Ibl. (40% E.)	—	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	do. XIX	100.	15	Bleist. Fab. N.	223.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	do. XVIII	95.	0	Brau.-V. S.-T.	38.	4.	4.	100.20	100.20	4*	100.20
8 1/2	do. IX, XI u. XIV	90.60									

# Krieger- und Militär-Verein.

Der Verein, welcher die allen deutschen Krieger-Vereinen gemeinsamen Ziele verfolgt, gewährt seinen Mitgliedern und deren Familien in Krankheitsfällen freie ärztliche Versorgung, zahlt beim Tod eines Mitgliedes den Hinterbliebenen eine namhafte Sterberente, unterhält eine freiwillige Sanitäts-Colonne und eine Gesang-Abtheilung. Monatsbeitrag 50 Pf.

## Reservisten,

welche sich baldigst zum Eintritt melden, werden ohne Eintrittsgeld aufgenommen. Meldungen nehmen entgegen die Herren Kameraden Carl Eichstädt, Philippsbergstraße 41, und Gustav Meyer, Cigarrengeschäft, Langgasse 26.

### Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem Heutigen mein Geschäft als

## Uhrmacher

eröffnet habe, und empfehle der verehrten Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten mein Lager in Uhren mit nur soliden Werken, Gold- und Silberwaaren, Trauringe nach Maß in jeder Façon und Schwere.

### Reparatur-Werkstätte.

Reparaturen an Uhren, Gold- und Silberwaaren, sowie allen einschlägigen Artikeln prompt und billig.

Durch langjährige Thätigkeit in ersten Geschäften bin ich in der Lage, allen geschäftlichen Ansprüchen genügen zu können.

Hochachtungsvoll

**Carl Henritzi, Uhrmacher,**  
7 Ellenbogengasse 7.

## Gesang-Verein „Frohsinn“.

Sonntag, den 19. Oktober, von Nachmittags 4 Uhr ab:

### 27. Stiftungsfest

in der Turnhalle (Welfenstr. 41), bestehend in

#### Vokal- und Instrumental-Concert,

unter Leitung des Vereinsdirigenten, sowie unter gütiger Mitwirkung des Athleten-Clubs „Deutsche Eiche“ und des Trompeter-Corps „Urania“, nach dem Concert Tanz.

Freunde und Gönner des Vereins ladet hierzu herzlich ein

Der Vorstand.

## Carl Kalb Sohn Nachfolger,

Gegr. 1846. **Bank-Haus,** Gegr. 1846.

**Wilhelmstrasse 9,** gegenüber Luisenstrasse.

Inhaber:

Commerzienrath **Hollmann,** Consul d. Vereinigt. Staaten v. Amerika,  
**Henry Hollmann.** 8298

Ausführung aller bankgeschäftlichen  
Transactionen.

## Zwetschen!

Str. 6 Markt, 10 Pf. 65 Pf., sind heute Freitag, Samstag und Montag zu haben.  
**F. Müller, Nerostraße 23. Telephon 2730.**

## Riessner Öfen

bieten durch ihre Schönheit und ihre vorzüglichen Einrichtungen  
eine wirklich ideale Zimmer-Heizung

sowohl hinsichtlich aller hygienischen Forderungen, als auch  
bezüglich der Bequemlichkeit des Anheizens und der sonstigen  
Bedienung. Einmalige Anfeuerung genügt für den ganzen Winter.

Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial;

der Patentregulator regelt die Feuerstärke von Grad zu Grad

Nicht zu verwechseln mit Nachahmungen,

daher den Namen „Riessner“ beachten.

Niederlagen: **M. Frorath,** Kirchgasse 10.  
**Louis Zintgraf.**



### Zur Beachtung

für Verfrachter auf dem Rhein u. Neberjee.

Um Mißverständnissen auf die Anzeige unserer Wiesbadener Güter-Agentur in No. 485 vorzubeugen, beehre ich mich meiner werthen Kundenschaft ergebenst mitzutheilen, daß die von mir seit 38 Jahren unterhaltene tägliche Gepäc- und Güter-Expedition mit directen Frachtbriefen von Wiesbaden nach Biebrich und umgekehrt in unveränderter Weise fortgeführt wird. F 829

Biebrich, den 18. Oktober 1902.

**Personen- und Güter-Agentur (Rhein-Dampfschiffahrt),  
Kölnische und Düsseldorf-Gesellschaft.**

**Jos. Clouth.**

Wiesbaden Telephon No. 2364.

Biebrich Telephon No. 1.

Meiner werthen Kundenschaft, sowie einem verehrl. Publikum die ergebene Mittheilung, daß sich mein seit 20 Jahren bestehendes

### Herren-Schneider-Geschäft

nach wie vor **Marktstraße 21,** Eingang Wehrgasse, befindet und bitte ich, mir das feither gezeichnete Wohlwollen auch fernerhin erhalten zu wollen. Indem ich stets prompte und reelle Bedienung zusichere, empfehle ich mich

Hochachtungsvoll

Marktstraße 21, 2.

**Leopold Wessel,**  
Schneidermeister.

Wehrgasse 2, 2.

## Schwedische Heilgymnastik für Schulkinder.

2 Mal wöchentl. — Lokal in Pension Mon-Repos. — Monatspreis 15 Mark. Anmeldungen Nachm. 3-4 Uhr in meiner Wohnung, Friedrichstr. 13. **Fräulein Selma Holmström.**

## Kohlen.

Für die jetzt beginnende Heizperiode empfehle: **Nusskohlen, Anthracit-Würfel, Coks und Briquets etc.** in nur **In Qualitäten** von den ersten Zechen des Ruhr- und Wurmreviers zu den billigsten Tagespreisen. 9078

### August Thomae Nachf.,

Nicolaisstrasse 26.

Lager: Rheinbahnhof.

Telephon 2313.

Bestellungen werden auch **Bleichstrasse 13** bei **H. Hirsch Wwe.** entgegengenommen.

Per Ctr. 5.50 Mk. **Zwetschen** 10 Pfund 60 Pf.

J. Ehl, Bülowstraße 7.

## Blochholz — Anzündeholz

(Specialität) zum Preis von **Mk. 1.60** per 50 Kgr. frei Haus, sehr gut, billig u. bequem in der Verwendung, da dasselbe genügend klein ist. Probe sieht im Bureau zur Ansicht. — Ferner empfehle alle Sorten **Ruhr-Kohlen, Coks, Briquets, Anthracit, Eierkohlen** in anerkannt ersten Qualitäten zu niedrigsten Preisen bei streng reeller Bedienung. Preislisten zu Diensten.

Telefon 911. **Rudolf Sator,** Rheinstr. 26.

## Pariser Gummi-Artikel,

**Frauenschutz,** sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

**W. Sulzbach,**  
Bärenstrasse 4.



### Kinder-Badewannen

von Mk. 5.50 an, Sitzbadewannen, Bidets von Mk. 7.— an

empfiehlt **8014 Franz Flössner,** Welfenstr. 6.

Apotheker Blum's

## Enthaarungsmittel!

Sicher wirkend! Unschädlich! Aecht à Flaasche 1 Mk. in der

**Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.**

### Empfehlung.

Anfertigen von **Polstermöbeln, Betten, Vorhängen,** sowie Ausarbeiten derselben, Zimmertapezieren und alle einschlägigen Arbeiten werden solid angefertigt.

Hochachtungsvoll

**August Degenhardt,**

Tapeteur und Decorateur, Welfenstr. 21.

## Handtuchständer,

fein gedreht, matt u. blank, nuss- polirt, per Stück 2.50 Mk.

**Kaufhaus Fährer,**

48 Kirchgasse 48.

## Dr. med. Stempel

**Nervenarzt,**

wohnt jetzt

**Wilhelmstrasse 2a.**

Entziehung von F 47

**Morphium und Alkohol.**

**Dr. Schlegel, Biebrich a. Rhein**  
Fünf Kranke, bei Wiesbaden.

## Von der Reise zurück.

**Dr. Seyberth.**

Telephon 2542.

## Betheiligung

sucht tüchtiger Geschäftsmann, sehr erfahren im Bau- und Maschinenwesen, an einem soliden technischen maschinellen Betriebe, wo es mehr auf eifrige Thätigkeit als hohe Einlage ankommt. Discretion gegeben und verlangt. Offerten sub **N. G. 458** an **Hausenstein & Vogler A.-G.,** Wiesbaden, Wolfsallee 7.

**Gesellschaft „Sangesfreunde“**  
 Sonntag, den 19. Oktober 1902,  
 Abends präzis 8 Uhr,  
**2. Stiftungsfest,**  
 bestehend aus  
**Concert und Ball,**  
 im „Römersaal“, Dogheimerstraße 15,  
 wozu alle Freunde und Gönner ergebenst  
 einlädt **Der Vorstand.**

**Evang. Arbeiter-Verein.**  
 Sonntag, den 19. d. M., Nachmittags  
 4 Uhr:  
**Familien-Ausflug**  
 zu unserem Mitglied Daniel, „Zur Wald-  
 lust“, Blatterstraße 21.  
 Hierzu laden wir unsere Mitglieder und  
 Freunde ergebenst ein. **Der Vorstand.**

Unser  
**Kunst-Emallirwerk**

liefert in  
 moderner, eleganter Ausstattung  
**Firmenschilder,  
 Reklameschilder.**  
 Ferner: **Emallirung**  
 von Gegenständen aller Art  
 in jeder Grösse und jedem Decor.

**Maschinenfabrik Wiesbaden**  
 Ges. m. b. H.  
 Stadtbureau:  
 Friedrichstrasse 12. 8765

**Kohlen-  
 Consum-Verein,**  
 an Stelle des fr. Consum-Vereins.  
 Zur Luisenstraße 24, P. Telephon 2352.  
 Um Jedermann das Einkufen der Winter-  
 kohlen zu ermöglichen, werden sämtliche zu  
 Sommerpreisen eingekaufte Mengen bis auf  
 Weiteres noch zu ermäßigten Preisen abgegeben.  
 (Ruh I u. II Nr. 1.15, begin. 1.18 p. Str. u. f. w.)  
 Minderwertige Schiffe u. sog. Consum-Kohlen  
 (Mischwaare) führt die Anzahl nicht. 9185  
**Friedrich Zander.**

**Lachs-Aufschnitt.  
 Appetitsild-Anchovis.  
 Sardinen Pfund 35 Pf.  
 Bratheringe.  
 Bismarckheringe.  
 Marinirte Heringe.  
 Hollmops, Krabben.  
 Hummer, Salm.  
 Anchovis Paste.  
 Gelsardinen Dose von 40 Pf. an.  
 Stets frisch und billigst. 9356  
**F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.****

**Feinste  
 Matjes = Säringe**  
 in frischer Sendung empfiehlt  
**J. C. Keiper,**  
 Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

**Petroleum-  
 Heizöfen,**  
 vollständig geruch- u.  
 gefahrlos, 8988  
 empfiehlt billigst  
**Franz Flössner,  
 Wellritzstr. 6.**

**Neu eröffnet**  
 P. P.  
 Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich mein  
**Schuhwaaren-Geschäft**  
 von Neugasse 26 nach  
**Webergasse 10**  
 verlegt habe und bitte ich die geehrten Abnehmer, mich  
 in meinem neuen Laden auch mit ihrem werthen Besuch  
 beehren zu wollen. 9373  
 Hochachtungsvoll  
**Jacob Stern,**  
 Schuhwaarenhaus,  
**10 Webergasse 10.**

**Kohlentasse zur Gegenseitigkeit.**  
 Bei Verannahen der Bedarfszeit für Kohlen empfiehlt es sich für Jeden, welcher der  
 Tasse noch fernsteht, derselben beizutreten. Nur Lieferung von Kohlen aus den besten  
 Zechen des Ruhrgebietes: Ruh I, II und III, sowie gewaschene und bestmeltete  
 Kohlen und Anthracit, sowie Braunkohlenbrissets und Anzändholz, fuhrweise und  
 in einzelnen Centnern. — Die Preise bleiben sich das ganze Abfahrtsjahr hindurch gleich,  
 also keine niederen Sommer- und keine hohen Winterpreise. — Der Ueberschuss kommt  
 nach Abschluss des Geschäftsjahres den Mitgliedern zu Gute.  
 Einschreibegeld 50 Pf. Beitrittserklärungen nimmt jederzeit entgegen Herr **P. Faust,**  
 Schulgasse 5, wofür Bestellungen auf Kohlen recht bald erbeten werden, da jetzt die beste  
 Zeit zur Einfuhr ist. F478  
**Der Vorstand.**

**Geschäfts-Uebnahme.**  
 Einem verehrl. Publikum und geehrter Nachbarschaft, sowie  
 meinen werthen Freunden und Collegen die ergebene Anzeige,  
 dass ich das  
**Wein-Restaurant „Zum Rheingold“**,  
 Ecke Helenen- und Wellritzstrasse,  
 mit dem Heutigen übernommen habe.  
 Durch vorzügliche Küche, sowie Verabreichung der anerkannt  
 feinen Weine der Firma **W. Nicodemus & Co.** werde ich mich  
 bemühen, mir die Zufriedenheit meiner Gäste zu erwerben, und  
 bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.  
 Separates Zimmer für Gesellschaften und kl. Vereine vorhanden.  
 Hochachtungsvoll 9321  
**Oscar Kiefer,**  
 langjähr. Küchenchef des „Nonnenhof“ u. der „Walhalla“.

**Neu eröffnet! Telephon 432. Neu eröffnet!**  
**Luftkurort Bahnholz**  
 bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. u. M.). 9222  
 Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Bier.  
 Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

**Tisch-, Wand- und  
 Hänge-Lampen**  
 ausserordentlich billig.  
 Bitte die Schaufenster nach der Walhalla zu  
 gefl. zu beachten.  
**Kaufhaus Führer,**  
 48 Kirchgasse 48. 9334

**Promenade-Restaurant,**  
 Wilhelmstrasse 24.  
**Pilsner** } **Hier**  
**München** } **vom**  
**Kulmbacher** } **Fass.**  
**Diners à 1.50 und 2.50. Abonnement.**  
**Soupers à 1.50 vor und nach dem Theater.**

**Südweine.**  
 Infolge günstiger Abschlüsse mit Welt-  
 Firmen am Produktionsorte offerire ich:  
 Samos Muscat . . . . . pr. Fl. Mk. —.75  
 Samos Auslese . . . . . „ „ 1.—  
 Spanischer Port, roth . . . . . „ „ 1.20  
 Spanischer Port, tawny . . . . . „ „ 1.30  
 Portugiesischer Port . . . . . „ „ 1.50  
 Malaga, dunkler Sect . . . . . „ „ 1.20  
 Malaga, rothgoldener . . . . . „ „ 1.25  
 Sherry, golden (stark) . . . . . „ „ 1.20  
 Sherry, pale (trocken) . . . . . „ „ 1.20  
 Madeira 1890 . . . . . „ „ 1.35  
 Marsala, süss oder trocken . . . . . „ „ 1.25  
 Vermouth,  
 Original Cinzano & Co. . . . . „ „ 1.25  
 Tokayer-Original, 8-büttig . . . . . „ „ 2.50  
 exel. Glas.  
 Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus.  
 Nur direct zu beziehen.

**Emil Neugebauer,**  
**Wein-Importgeschäft.**  
 Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite). Tel. 411.  
 NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas,  
 Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 8564

**Magen-Morsellen**  
 täglich frisch!  
 wohlschmeckend! appetitanregend!  
 empfiehlt  
**Apotheker Blum's Flora-Drogerie,**  
 Gr. Suraststraße 5.

**Tafeläpfel,**  
 sorgfältig gepfückte, feinste, gut ausgereifte  
 Früchte, welche sich für den Winter auf Lager  
 halten, empfiehlt in jedem Quantum 9312  
**F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.**

**Zwetschen,**  
 reif und süß, frische Sendung eingetroffen,  
 10 Pfund 90 Pf.,  
 im Centner bedeutend billiger.  
**Otto Unkelbach, Schwalbacherstr. 71.**

**Kartoffel-  
 Pressen,**  
 äußerst praktisch,  
**Kartoffel-  
 Röcher**  
 billigst. 8915  
**Franz Flössner**  
 Wellritzstraße 6.

**Neues Sauerkraut,  
 Frankf. Würstchen,  
 Neue Linsen,  
 Kieler Bücklinge,  
 Neue Preisselbeeren,  
 Holl. Häringe 5, 8, 10 Pf.,  
 Feine Fleischwaaren im Ausschnitt,  
 Käse in grosser Auswahl.**  
**Adolf Haybach,**  
 Wellritzstrasse 22. Telephon 2187.  
 Auf Wunsch tägl. Anfrage und freie Lieferung  
 ins Haus. 9080

**Original-Rothwein,**  
 chemisch untersucht, ganz vorzüglicher Tisch-  
 und Krankenwein, ärztlich empfohlen. Bei  
 13 Fl. 55 Pf., Liter im Fass 60 Pf.  
 frei aller Spesen ins Haus geliefert. 6431  
 Proben am Fass gratis.  
**F. A. Dienstbach,**  
 Weinhandlung, Herderstrasse 10.  
**Kartoffeln! Zwiebeln!**  
 In magnum bonum per Str. Nr. 2.25,  
 Thüringer Eierkartoffeln, Zwiebeln 10 Pf.  
 40 Pf. Str. Nr. 8.50.  
**F. Müller, Herderstraße 23, Telephon 3780.**

**Socken, Strümpfe**  
 — erprobte haltbare Qualitäten —  
 empfiehlt billigst 9028  
**Friedr. Exner,**  
 Wiesbaden — Neugasse 14. 9028

**Sanatorium Villa Hedwig.**  
**Morphium — Alkohol.**  
 (5 Kranke.) F93  
**Dr. Schlegel, Biebrich b. Wiesbaden.**